

# Wodzyer Zeitung.

№ 115

Freitag 5. (17) Mai 1895

32. Jahrgang

Redaktion: Konstantiner-Strasse No. 320f, in eigener Hause. — Expedition und Annoncen-Aannahme: in der Buchhandlung v. R. Horn, Glöckner-Strasse, in Warschau. — Druck: in der Buchdruckerei des Verlegers, in der Buchhandlung v. R. Horn, Glöckner-Strasse, in Warschau. — Ausgabe: täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Annoncen für folgende Nummer werden bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.

Wiederholungspreise für Abonnementspreise für Wodzyer Zeit. 1 Kop. 30, monatlich 60 Kop., für Auswärtige Vierteljährlich mit Postverendung Rbl. 2.25, unter Kreuzband Rbl. 3.30. — Preis eines Exemplars 5 Kopeten. — Inserate werden pro Nonpareille oder deren Raum mit 6 Kopeten berechnet. — Reklamen 15 Kopeten pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pf. pro Nonpareille angenommen.



## Cirkus JEAN GODFREY.

Heute, Freitag, 17. Mai 1895, 8 1/2 Uhr Abends:



### Zweite große Gala-Vorstellung

Nur auf einige Vorstellungen! der weltberühmten Nur auf einige Vorstellungen!

### Liliputaner-Truppe „Les Colibris“.

Die kleinsten Menschen der Erde. Die Truppe besteht aus 2 Damen und 7 Herren. Die Liliputaner sind durchweg Artisten 1. Ranges. Es wird gebeten, den drei wunderbaren Liliputaner-Gleichnissen und den an kleine Parade-Equipagen geknüpften Liliputaner-Werben besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Annoncen: Sonntags, den 18. und Sonntag, 19. Mai, werden täglich je 2 Vorstellungen stattfinden, u. z.: Tages- und Abendvorstellung unter Mitwirkung der weltberühmten Liliputaner-Truppe „Les Colibris“ — Alles Nähere u. feiner Zeit — 408t

## Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten  
**Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz,**  
ist die eleganteste, praktischste und billigste.

Mey & Edlich's Kragen, Manschetten und Vorhemdchen sind im Ansehen von der feinsten Leinwand nicht zu unterscheiden. Dieselben sind für wenige Copeken pro Stück erhältlich und stellen sich mithin nicht theurer als das Waschlapp für keine Wäsche. Uebelstände, die bei längerem Gebrauche der Letzteren zu Tage treten, wie das Ausfransen der Kanten, Kratzen am Halse u. s. w. sind bei dem Fabrikat von Mey & Edlich vollständig ausgeschlossen. Wenn unbrauchbar, wird das betr. Stück weggeworfen, so dass man immer neue, tadellose Wäsche trägt und aller Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen und Plätten verknüpft sind, überhoben ist. Mey & Edlich's berühmte Wäsche wird in den neuesten Façons hergestellt, sitzt vorzüglich, ist vollständig frei von schädlichen Bestandtheilen und bewahrt sich selbst bei vermehrter Transpiration auf das Vorzüglichste. Für Reisende, Jungesellen, Pensionäre u. s. w. ist dieselbe geradezu unentbehrlich. Wer sie einmal versucht hat, greift nicht wieder auf Leinwand zurück.

Mey & Edlich's berühmte Wäsche ist in

**Lodz bei M. Tempel, Petrikauerstr. 59, zu haben.**

4149

**A. Censar.**  
Dentist (Zahnarzt),  
37-jähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. u. Kaiserl. Justizrat in Berlin, wohnt jetzt:  
Petrikauer Strasse No. 58, Haus Freund  
gegenüber der Bogdanoff'schen Wiederrage und dem Herzogin Konstantin'schen Hause.  
Behandlung von Zahnerkrankheiten, Einlegen künstlicher Zähne, Extraktion und Plombierung schmerzhafter Zähne. Spezialität: Plombieren schmerzhafter Zähne in Gold.  
Schmerzlose Operationen werden vermittelt durch Chloroform im Schlaf nach dem neuesten Verfahren ausgeführt.

**Im Hotel „Victoria“**  
ist die Ausstellung sehr werthvoller Kopien allerhöchster Gemälde berühmter Maler eröffnet.  
— Dort können auch Gemälde käuflich erworben werden. —  
Eintrittspreis für Erwachsene 25 Kop., für Schüler und Kinder 10 Kop. 4085

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

**Das Bank- und Wechselbureau**  
der „Gazeta Losowa“ in Warschau, 1446  
Kraakauer Vorstadt No. 53, Parterre, 1. Etage,  
besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagenden Operationen zu den coulantesten Bedingungen.

## Aufzüge

(Fahrstühle)  
für hydraulischen, electrischen und Transmissions-Betrieb bauen als vieljährige Specialität

### Schmidt, Kranz & Co.

in Nordhaujen.  
Arbeiterzahl 300!  
Ueber 2000 Anlagen im Betrieb,  
davon in Lodz bei:

Ernst Wever, Wilh. Luercens  
und Rabinowicz & Bachrach.  
Berater: 3741

**A. Fleischers Nachf. Lodz,**  
Telephon Nr. 338

## ROYAL RALLET

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

ROYAL RALLET  
In Lodz

und erworben ist, sei ohne Hinzuthun unserer Diplomatie, oft ungeachtet derselben, geschehen und erworben. Als Beweis der Nichtachtung unserer Diplomatie für die Interessen Russlands im äußersten Osten führt Herr Zaitichschew unter Anderem an, daß wir später als alle übrigen Mächte Beziehungen mit Korea anknüpfen, ungeachtet dieses Land an unsere Besitzungen grenzt und gewissermaßen eine natürliche Fortsetzung unseres Ussuri-Gebietes sei. Erst im Jahre 1885, d. h. 8 Jahre nachdem ein japanischer Resident dort eingeführt worden, schlossen wir einen Handelsvertrag mit Korea ab und eine russische diplomatische Mission wurde dort errichtet.

Herr Zaitichschew bemerkt schließlich, daß Art. 1 unseres Vertrages mit Korea Russland das Recht der Einmischung gewährt „zur friedlichen Beilegung entstehender Mißverständnisse“.

Den „Mosk. Wjed.“ zufolge ist beschlossen worden, die Versicherungssteuer, die bis jetzt jährlich 75 Kop. pro 1000 Rbl. betrug, auf 50 Kop. pro 1000 Rbl. und 5 Kop. für jedes volle oder nicht volle Hundert festzusetzen. Falls diese Steuer 30 pCt. der Prämie übersteige, so sollen 20 pCt. der Prämie erhoben werden. Kapital- und Rentenversicherungen sollen gar keiner Steuer unterliegen. Wie verlautet, wird die Steuer schon am 1. Juli d. J. in Kraft treten und von allen Versicherungen, sowohl den ausländischen, als den städtischen und landwirtschaftlichen erhoben werden.

Wie die „Now. Wrem.“ berichtet, wird im Ministerium des Innern jetzt über die Einführung der Städteordnung in denjenigen Städten Ost-Russlands verhandelt, in denen bis jetzt die Polizei die Verwaltung führt.

Wie das „Rig. Tgbl.“ erfährt, hat sich die Aufmerksamkeit des Lehrers darauf gerichtet, daß in der letzten Zeit der Procentfuß der Studirenden mosaischer Confession an der Universität Jurjew ganz außerordentlich gestiegen ist. Die jüdischen Studenten an der genannten Universität dürften zur Zeit ein Drittel der gesammten Studentenschaft ausmachen.

Suban-Gebiet. Im Dorfe Arnawir kam, dem „Priaf. Krat.“ zufolge, am 22. März in der temporären Abtheilung des Jekaterinodar'schen Bezirksgerichts der Prozeß gegen 6 des Grundismus angeklagte Personen, Stojalow, Kwadischko, Rawun, Tarassenko, Lytow und Kraf hinter geschlossenen Thüren zur Verhandlung.

Noch einmal schaute Else in den Spiegel, glättete die Haare, fuhr mit dem Tuch über das erhitzte Gesicht und ging alsbald denselben Weg, um womöglich als Erste im Eßsaal zu erscheinen. Oftmals blieb sie stehen, im Zweifel, ob sie doch nicht lieber kehrt machen sollte; aber der Stolz siegte über jedes andere Gefühl.

Nun stand sie zaudernd vor der hohen Eichen- thür; das Herz schlug ihr bei dem lauten Stimmengeräusch, das bis zu ihr drang, ganz gewaltig. Da, noch ein tiefer Seufzer, ein Griff nach dem Drücker und Else stand in dem großen, mit ausgezeichneter Eleganz und außerordentlichem Reichtum ausgestatteten Saal. Sie bedurft ihrer ganzen Willenskraft, um nicht zu unterliegen und sich zur taktvollen Gelassenheit zu zwingen.

Die schönen, glanzvollen Augen auf die zahlreich versammelte Gesellschaft gerichtet, grüßte sie verbindlich, hoffend, man würde sie den Gästen vorstellen.

Von alledem fand jedoch nichts statt; wohl aber erdreißeten sich einzelne, sie mit fragenden, neugierigen Blicken zu messen und mit erändernde leise Worte zu wechseln. Ja, man vergaß selbst ihren Gruß gebührend zu erwidern. Niemand erinnerte sich ihrer und schon wollte die Vermuthung auf die Gefahr hin, einen Eklat hervorzurufen, ohne Rücksicht davon gehen, als Wandas schadenfrohes Gesicht ganz in ihrer Nähe auftauchte und diese im Vorübergehen flüsterte:

„Sind Sie zufrieden mit dem Empfang, Baroness Else von Claur? Warten Sie, es soll noch besser kommen, denn ich will ihr Dämon sein, verlassen Sie sich darauf! Ihr lächelndes Gesicht sagt mir, daß sie meine Macht unterschätzen, warten wir es ab!“

Else's Stimme bebte, als sie erwiderte: „Ihre niedrigen Gefinnungen können mich nicht schrecken, man muß einer Schlange geschickt die Giftzähne austreiben, dann sieht sie wohl in ohnmächtiger

## Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Bildgard von Gabain.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als echte Enastochter trieb sie die Neugierde vor das Fenster, von wo aus die Front des Schlosses deutlich zu übersehen war.

Hinter der Gardine versteckt, beobachtete sie mit hartem Herzfloßen die aufgezogenen Damen und blidte unwillkürlich auf ihr beiderweites Hattistieid. Diese leichte Aufwallung der Gierlichkeit wurde durch lautes Rufen und Pfeifen von der Treppe aus, die zu ihren Zimmer führte, unterbrochen.

„Nollo hier, Nollo, wo treibst Du Dich denn umher? Und abermals lautes Pfeifen und rürende Worte, daß der Hund wie umgewandelt sei und keinen Appell mehr kenne. Else erkannte Haldenbruchs seneore Stimme, die Wahrnehmung berührte sie aufs Peinlichste und trieb ihr das Blut siehead heiß in die Schläfe. Was nun beginnen? Der Hund rührte sich kaum. Einmal erhob er den Kopf, um ihn dann desto fester auf die langgestreckten Vorderfüße zu legen, seine junge Freundin mit den halbgeschlossenen Augen anblinzeln, deren Miße, ihn zum Gehorsam zu bringen, vergeblich war.

„Ich habe mich einen Augenblick, um Nora den Willen zu thun, von unten weggekostet; das Kind wollte Sie kennen lernen und Ihnen zugleich mit den Blumen eine kleine Freude zu machen.“

„Ach, Frau Gräfin,“ flötete das verlegene Mädchen, „es ist zu viel des Guten, sich selbst herauszubehängen.“

„Sie wissen, wie Kinder sind,“ warf sie nachlässig hin. „Zugleich soll meine Gegenwart Ihnen den Beweis liefern, daß die wenig erquickliche Unterredung bei Ihrer unverhofften Ankuft nur auf einem groben Irrthum beruht, und hoffentlich werden die dabei gefallenen bösen Worte keinen bleibenden Eindruck auf Sie gemacht haben; treten Sie nur mit Muth und gutem Willen an, Fräulein, so wird Alles gut gehen.“

Ihre Stimme hatte einen weichen Klang bekommen und Else, vom Augenblick hingerissen, ergriff ihre Hand und hauchte einen leisen Kuß darauf:

„Ich danke für die günstigen Worte, Frau Gräfin, und bitte, falls ich mich in der Erregung zu weit Ihnen gegenüber hinreihen lassen, es zu verzeihen. Mein Bestreben wird es sein, nur nach Ihren Befehlen zu handeln und mir Noras Liebe und Anhänglichkeit zu erwerben.“

„Es freut mich, das aus Ihrem Munde zu vernehmen. Aber was ist denn das? Wie kommt Nollo hierher?“ unterbrach sie, mit gebieterischer Handbewegung nach dem Hunde zeigend. „Ich will nicht hoffen daß mein Bruder so die Dehors verlezte und in Ihrem Zimmer war.“

Else hatte verlegen zu Boden geblickt. Nun hob sie die Augen mit stiller Empörung und zu der Sprecherin empor und einen heftigen Ausruf niederkämpfend, sagte sie scheinbar gelassen:

„Ähnlichen Beleidigung mit eisernem Willen trogen. Auf welche Weise der Hund in mein Zimmer kam, weiß ich nicht, vermthe indeß, daß der Diener, welcher das Frühstück brachte, ihn hier zurückließ.“

„So will ich dieses Mal Ihrer Versicherung Glauben schenken; was nun aber Ihre ehrenhaften Grundfäden anbelangt, mon dieu, wie schnell fallen sie zusammen, gleich einem wankenden Kartenhaus; Eh bien, nous verrons.“

Herablassend neigte sie den Kopf zum Gruß und wandte sich zu Nora:

„Komm, mein Kind, ich habe die Gäste über Gebühr warten lassen, folgen Sie in emer Viertelstunde nach, Fräulein, wenn Sie es nicht vorziehen sollten, auf Ihrem Zimmer zu speisen.“

Das war wieder der schroffe bitterböse Ton, der sich hier nun einmal eingebürgert zu haben schien und Else wäre am liebsten, dem Zuge ihres Herzens folgend, von der Tafelrunde fern geblieben, wo, sie bestimmt annahm, ihrer neue Demüthigungen harren. Aber Noras Bitten, im Bere n mit dem Gefühl, durch ihr Fortbleiben aus der Gesellschaft sich selbst herabzusetzen oder zu hochhaften Redensarten Veranlassung zu geben, ließen diesen sehr erklärlichen Wunsch im Reim erstickeln. Und während sie der Gräfin bis in den Korridor das Geleit gab, sagte Else sehr bestimmt:

„Ich fühle mich nicht im mindesten ermüdet, und das allein würde mich abgehalten haben, um eine Ausnahme der Regel zu bitten.“

Mit unmerklichem Reigen des Hauptes ging die Gräfin, Nora an der Hand, die mit Dedem belegte Treppe herunter, wobei es die Kleine nicht an zärtlichen Blicken und Zurufen für die Zurückbleibende fehlen ließ.



lung und am 10. April ward den Angeklagten im Bezirksgericht zu Jekaterinodar ebenfalls hinter geschlossenen Thüren das Verdict verkündet. Der dem Urtheilsprüche vorangehenden genauen Darlegung des Thatbestandes entnimmt das genannte Blatt folgende Daten:

Im Jahre 1886 begann sich in der Stantja Diradnaja (Kuban-Gebiet) die Sekte der Baptisten zu verbreiten, die nach den Grundzügen ihrer Lehre dem Stundismus ähnlich ist. Die Anhänger dieser Sekte nennen sich Baptisten oder evangelische Christen, leugnen die göttliche Institution der Kirche Christi, verpöhlen das Sakrament des Abendmahls, nennen die Verehrung der Heiligenbilder Götzendienst, behaupten, daß man nur Jesus Christus allein um die Vermittlung vor Gott bitten müsse, da er der einzige Mittler für das ganze Menschengeschlecht sei und weigern sich, Seiner Majestät dem Kaiser den Treueid zu leisten, da ihnen ihre Lehre das Schwören verbiete. Indem die Sektierer für das alles unter der Bevölkerung Propaganda machen, beschuldigen sie zugleich die orthodoxe Geistesfreiheit der Exploitation ihrer Gemeindeglieder und beweisen den Vorzug ihrer Lehre noch damit, daß zu ihr Luther gehört habe und daß ein so mächtiges Reich wie Deutschland ihr folge.

Sie erzählen, daß sie im Falle eines Krieges mit Deutschland nicht die Waffen gegen ihre Glaubensbrüder erheben würden und daß eine Zeit kommen werde, in der Deutschland Rußland erobern und der Glaube der Anhänger Luthers zum herrschenden werde.

Die Hauptapostel dieser Lehre waren in Diradnaja die Angeklagten Stojanow, Kwadschenko und Ramun. Unter den Angehörigen der Sektierer-Sekte (Schlysty) hatte ihre Propaganda besonderen Erfolg. Die Aufnahme von Mitgliedern des Stundismus wurde stets durch die Taufe besiegelt, welche die Presbyter und Bischöfe vollzogen. Um ihrer Lehre größere Verbreitung zu schaffen, verhöhnten und verpöhteten die Sektierer den orthodoxen Glauben.

Der Zeuge Numjanzew machte unter Anderem vor Gericht die Anzeige, daß die Baptisten ihre Lehre aus England her hätten, von wo der General Paschlow alljährlich der „Konferenz“ in der „Weißen Schlucht“ 20,000 Rubel schickte, die für Missionszwecke und für die Märtyrer des Glaubens bestimmt seien. Nach den Aussagen dieses Zeugen halten die Baptisten alle Orthodoxen für Götzdiener und beten nicht für den Kaiser. Numjanzew ist von dem Presbyter Masajew durch die Taufe in die Baptisten-Sekte aufgenommen worden. Von den übrigen Zeugen gaben Menschik und seine Frau an, daß sie vom Presbyter Bogdanow in Gegenwart der ganzen Baptisten-Gemeinde im Flusse Urup getauft worden seien; bis dahin hätten sie zur Sektierer-Sekte gehört, geboren seien sie als Orthodoxe. Die Angeklagten Stojanow, Kwadschenko und Ramun wären Tag und Nacht eifrig bemüht gewesen, sie zu ihrer Sekte zu bekehren.

Nach den Aussagen anderer Zeugen hat der Angeklagte Kwadschenko erklärt, das Abendmahl sei deshalb kein Sakrament, weil Brod und Wein von den sündigen Händen des Menschen gemacht würden; das Kreuzzeichen erklärte er für etwas Schimpfliches.

Alle Angeklagten, mit Ausnahme Lylow's, bekannten sich der Verbreitung ihrer Lehre nicht schuldig. Der Angeklagte Lylow ist schon, bevor er dem Gerichte übergeben wurde, zur Orthodogie übergetreten. Die Angeklagten Jazul, Tarassentko

und Lylow erklärten, daß sie aus eigener Ueberzeugung zum Bapismus übergetreten seien, nicht weil sie die Angeklagten Stojanow, Kwadschenko und Ramun dazu überredet hätten. Wie sie sagen, besteht die ganze Lehre der Baptisten darin, daß man seinen Nächsten lieben und ihm helfen müsse.

Das Gericht verurtheilte Stojanow, Kwadschenko und Ramun zum Verlust aller Ständerechte und zur Verbannung in Sibirien. Tarassentko, Lylow und Jazul wurden freigesprochen. Die drei Verurtheilten gaben sich mit dem Urtheil zufrieden und sind nicht Wäkens, Appellation einzulegen.

### Aus der russischen Presse.

Dem weiblichen medizinischen Institut, dessen Eröffnung in der Reichsrathssitzung vom 22. April (alt. St.) beschlossen wurde, widmet die „Nedelja“ eine längere Betrachtung. Wie die Wochenchrift, dem Referat der „St. Pet. Jg.“ zufolge, hervorhebt, wurde bereits vor vier Jahren die Frage über die Eröffnung eines medizinischen Institutes für Frauen im Prinzip beschlossen. Leider scheiterte die sofortige Realisirung dieses Beschlusses an dem Mangel der hierzu erforderlichen Mittel; die ganze Angelegenheit wurde daher auf die lange Bank geschoben und dem Zufall privater Initiativen und Wohlthätigkeit überlassen. Erfreulicherweise interessirte sich unsere gebildete Gesellschaft in lebhaftester Weise für das zu eröffnende Institut, erkannte dessen Nothwendigkeit und sorgte dafür, daß die in Fluss gebrachte Frage nicht ins Stocken geriet. Gegenwärtig hat nun private Dpferwilligkeit nicht nur die Eröffnung des medizinischen Institutes möglich gemacht, sondern auch dessen Zukunft sicher gestellt, so daß das Unternehmen als gesichert zu betrachten ist.

Mit Anerkennung hebt weiter die „Nedelja“ hervor, daß der Reichsrath die Frage über die Eröffnung des weiblichen medizinischen Institutes stets mit größtem Interesse und verständnisvoller Sachlichkeit behandelt hat. Anfangs freilich hätte man in leitenden Kreisen die Nothwendigkeit, den von Frauen zu absolvirenden medizinischen Kursus möglichst dem eigentlichen Thätigkeitsgebiet der Frauen anzupassen; indessen habe man später diesen Standpunkt aufgegeben und sei zu der richtigen Erkenntnis gelangt, daß man den Nutzen des Institutes erheblich schmälern würde, wofür man dem allgemein medizinischen Institute den Charakter einer Spezialanstalt aufzugeben wollte. Die Erhaltung der weiblichen Kreise von einzelnen medizinischen Disziplinen würde nur das Vertrauen zu der Lehramt, in welcher sie ihre Ausbildung erhielten, herabdrücken und diese mit der Zeit gar in eine höhere Hebammen-Schule umwandeln. Solchen Erwägungen habe man es aller Wahrscheinlichkeit nach zu verdanken, daß der ursprünglich auf vier Jahre berechnete Kursus in einen fünfjährigen verlängert wurde.

Was die Thätigkeit der zukünftigen weiblichen Ärzte anbelangt, so ist anfangs beschlossen worden, sie zur Leitung von häuslichen Krankenhäusern nicht zuzulassen, ebenso wenig ihnen das Recht zu ertheilen, das Glied einer Wehrpflichtsbehörde zu werden oder die medizinische Gerichts-Expertise auszuüben. Dieser Beschluß ist jetzt indessen insofern abgeändert, als es in gewissen Fällen weiblichen Ärzten gestattet werden soll, auf Verlangen der Behörden als Experten zu fungiren. Die näheren Bestimmungen hierüber

sollen von dem Ministerium der Volksaufklärung in Uebereinstimmung mit den Ministerien der Justiz und des Innern ausgearbeitet werden. Daß den weiblichen Ärzten die Befähigung der Rekruten verwehrt wird, erscheint begreiflich.

Die zur Aufnahme sich meldenden minoranten Damen haben einen Erlaubnißschein ihrer Eltern oder Vormünder vorzuweisen, verheiratete Frauen müssen die schriftliche Einwilligung ihrer Ehemänner vorweisen. Der Eintritt soll von einer Konkurrenzprüfung abhängig gemacht werden, wobei die Kenntniß der alten Sprachen dem Programme eines klassischen Gymnasiums entsprechen muß. Von dem Examen sind nur diejenigen befreit, die ein weibliches Gymnasium absolvirt haben, welches das Recht besitzt, Reifezeugnisse zu ertheilen; die Absolventen der höheren weiblichen Kurse haben ein Nachexamen in lateinischer und griechischer Sprache zu bestehen. Die Frage über die Prüfung der Aspirantinnen in den beiden alten Sprachen hat, wie die „Ned.“ weiter berichtet, lebhafteste Debatten im Reichsrathe veranlaßt. Das weibliche medizinische Institut soll dem Ministerium der Volksaufklärung unter spezieller Oberaufsicht des Kurators des St. Petersburger Lehrbezirks unterstellt werden. An der Spitze des mit einem Internat verbundenen Institutes wird ein vom Minister der Volksaufklärung aus der Zahl der erfahrenen Professoren der Medizin gewählter Direktor stehen, dem in der Verwaltung der Lehrerkonferenz und ein ministeriell ernannter Kuratorenkonseil für administrative und wirtschaftliche Angelegenheiten zur Seite stehen werden; endlich gehören noch zu den Verwaltungsbeamten Inspektoren und deren Gehilfinnen. Die Begründung des Institutes, schließt die „Ned.“, ist insofern von prinzipieller Bedeutung, als sie die Frage über die höhere weibliche Bildung in Fluss erhält. Ein Jeder Schritt in der eben gemachten Richtung bedeutet indirekt ein Hinneigen zu dem Prinzip, daß auch die Frauen berechtigt sind sich jene höhere Bildung anzueignen, die man bis jetzt speziell für eine Domäne der Männer gehalten hat.

### Nach verlorener Schlacht.

Unser Berliner Herr D. S. Berichterstatter schreibt uns unter dem 14. (2.) Mai:

„Die Umföhrvorlage ist todt, es lebe die Umföhrvorlage!“ soll Herr v. Köller freitags Nachts am Sonnabend, kurz nach der verhängnißvollen Reichstags-Abstimmung, ausgerufen haben. Unter diesen hat der Reichstag bekanntlich noch eine zweite Hinrichtung vollzogen und auch die Tabaksteuer-Vorlage des Grafen Posadowsky-Wehner den Weg alles Papiers gehen lassen. Graf Posadowsky sprach ebenfalls sein volles Vertrauen zu der Unsterblichkeit seines Projektes aus, allerdings mit etwas mehr Recht, als Herr v. Köller, denn für die Durchführung der Finanzreform und die dauernde, geregelte Dedung der erhöhten Militärlasten bedarf das Reich größerer Mittel, zu deren Beschaffung der Tabak sich nach wie vor als das geeignetste Substrat darstellt. Der Deutsche wird sich stets weigern, wenn man ihm sein Glas Bier oder Wein verteuern will, aber er findet sich eher dazu bereit, statt einer Zehnprocent-Cigarre eine Achtprocent-Cigarre zu rauchen, denn er ist ohne hin nicht gerade an das auserlesene Kraut gewöhnt. Im Trinken ist er ein Feinschmecker, weniger im Rauchen, am Wenigsten im Essen.

Ob die hoffnungsfreudigen Worte des Herrn v. Köller sich nicht am Ende unversehens in ein „Der Minister des Innern ist todt, es lebe der Minister des Innern“ umwandeln werden? Unmöglich ist das nicht, denn es „kräftig“ augenblicklich wieder in mehreren Ministerien und mit dem verflochtenen Abgeordneten-Labor könnte man sagen: „Es geht etwas vor, man weiß nur nicht was!“ Angesehene Blätter wie die „Köln. Jg.“ machen Köller bekanntlich den Vorwurf, er wolle die Regierung in einen Konflikt mit der Volksvertretung hineintreiben, um sich dann mit gewohnter Schneidigkeit auf den Retter des Staates und damit auf den Reichskämmerer hinaufzuschleichen.

Daß Köller einen Konflikt mit der Volksvertretung suchen sollte, erscheint schwer glaublich. Wahrscheinlicher ist die folgende Annahme, die in den eingeweihten Kreisen vielfach verbreitet ist. Köller weiß, daß der Kaiser die Reichstagsberichte lieft, er weiß auch, daß Sr. Majestät das flotte, forsche Auftreten besonders sympathisch ist und hofft sich für den Fall eines Verwerbens des Kanzlersessels — Hohenlohe ist ja doch nur als Lückenbühler zu betrachten — an allerhöchster Stelle angenehm bemerkbar zu machen. Er hat aber darin einen Nebenbühler, den Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, der mit bedeutend mehr Geschick und Wig operirt. Anders läßt sich das Interesse Bronsarts für die Reichstagsverhandlungen sowie seine außerordentliche Redelust gar nicht erklären, als durch die stille Hoffnung, der Kaiser könne eines Tages wieder einen Mann in Uniform in das höchste Amt des Reiches berufen. Alle diese Staatsneuerer suchen ihr Segel nach dem Winde zu stellen, der von oben her bläst. Und dieser Wind schwingt leider sehr häufig um.

Jedenfalls hat das Ansehen der Regierung unter der zerschmetternden Niederlage des Umföhrgesetzes schwer gelitten, man merkt das sofort an der Sprache, welche die kleineren opportunistisch-mandorirenden Dugendblätter führen. Die staatsmännlichen Fähigkeiten des Grafen Caprivi, der in seinem amtlichen Wirken vorwiegend Erfolge zu verzeichnen hatte, erscheinen auf dem dunklen Grunde der augenblicklich herrschenden hilflosen Verwirrung in bedeutend hellerem Lichte, als während seiner Kanzlerschaft. Caprivi war ein schlichter, gerader, bescheidener Mann, kein Posenheld und Soufflerreifer. Köller hat dagegen den Versuch gemacht, ein wenig den „eiserne Kanzler“ zu spielen, sich in seine Rüstung zu hüllen und das gewaltige Ritterschwert des greisen Necken in die Hand zu nehmen. Die Rüstung war aber so schwer, daß ihm die Beine zusammenknickten und mit dem Schwerte hat er bisher nur Lusthiebe ausgetheilt.

### Politische Anekdote

Die Nekrologe, welche die deutschen Blätter der Umföhrvorlage bringen, sind in ihrer Art höchst bemerkenswerth. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ war anfangs stumm, endlich raffte sie sich auf und schrieb:

Die Regierung verzichtet darauf, gegen die Anregung, auf die Weiterberathung zu verzichten, Widerspruch zu erheben. Es ist — wie wir gegenüber einer ganz willkürlichen und unbegründeten Anekdote eines Berliner Blattes hinsichtlich der Erklärungen des Kriegsministers bemerken — selbstverständlich, daß diese Verzichtsleistung, als Konsequenz der Saage, wie sie sich am Sonnabend

Wuth, kann jedoch nicht mehr verwunden. Und was den Empfang anbelangt, mein gnädiges Fräulein, so füge ich mich geduldig in das Unabänderliche und erinere mich mit Stolz und Genugthuung der Kreise, die ich bis dahin zu meinem täglichen Umgang zählte und in welchen neben dem Geburtsadel auch Seelenadel und gute, untadelhafte Erziehung zu finden war.“

„Unverschämte, das sollst Du büßen!“ Das ganze, im Flüster-ton geführte Gespräch, das für jeden Unbeheiligten einen gemüthlichen Anstrich hatte, war nur Haldenbruch unangenehm ausgefallen und durch einzelne aufgefangene Worte räumte er sich leicht den Zusammenhang aneinander. Angesichts dieser Wahrnehmung trat er an den Grafen Odella heran — der im eifrigen Gespräch mit einer alten Excellenz Else's Erscheinung nicht wahrgenommen hatte — ihm einige Worte zusüßend. Der Graf trat eilig hervor, um seinem Wunsche nachzukommen, als seine Gattin das bemerkend, mit einer stolzen Handbewegung gegen Else sprach.

„Ach, Fräulein von Clauri, Noras Erzieherin.“ Gleich danach gab sie das Zeichen zum Beginn des Diners. Mit seltener Gewandtheit, die man ihr kaum zugetraut hätte, wies sie jedem einzelnen Gast seinen ihm gebührenden Platz an, nur Else unberücksichtigt lassend, die, ohne scheinbar Notiz von dieser neuen Vernachlässigung zu nehmen, den freigebliebenen Platz zwischen Nora und einem lang aufgewachsenen, naserrümpfenden Wadtsch einnahm.

Nun erst fiel der volle Tageschein auf Else's Antlitz, auf dem die Röthe und Blässe wie Ebbe und Fluth ging und kam. Gleich rosigem Gesicht zogen die Sonnenstrahlen durch das hohe geöffnete Fenster und schmelzten lieblosend das rosiges Gesichtchen, das niedergebückt auf den Keller nur die dreifachen Blide instinktiv fühlte, denen ihre ganze Erscheinung ausgefetzt war. Ihr feines Gehör ließ ihr selbst mit stiller Empörung die auf ihre Schönheit bezüglichen halb laut gehaltenen Unterredungen verstehen.

„Sehen Sie, meine gnädige Baronin,“ flüsterte ein älterer Herr seiner Nachbarin zu, „eine Sonne läßt die andere. Schade, daß solch' ein Mädchen ihr Brot bei fremden Leuten suchen muß.“

„Sie sprechen, wie es eben ein alter Junggefelte versteht, mein Lieber, was sungen wir reichen Leute an, wenn es nicht auch solche gäbe? Wer erzöge unsere Kinder?“

Und wieder schwirrte und summte es auf der anderen Seite von jungen Leutenants- und Professor-Lippen. „Auf Ehre, eine famose Erscheinung?“

„Alles an ihr ist Ehre und Grazie“ säuselte ein zweiter.

„Gleich dem Mädchen aus der Fremde,“ fiel ein blutjunger Fähnrich von der Garde schnarrend ein, der Vielbesprochenen schmachtende Blide zuwerfend und lauter wie schidlich citirend:

„Beseeligen war ihre Nähe Und aller Herzen wurden weiß: Doch eine Würde, eine Höhe Entfernte die Vertraulichkeit!“

Selbst die alte Excellenz warf freundschaftliche, väterlich freundliche Blide zu der Eingeschüchterten herüber und benutzte den ersten günstigen Augenblick, sein beinernes Vornon an die Augen zu halten und in fast jugendlicher Extase in die Worte auszubringen:

„Ma parole d'honneur, une femme charmante.“

Auf Else machte diese letzte aus Greifenmunde hervorgehende Ovation gegen die leichfertige Manier der jüngeren Männerwelt, einen geradezu gemüthlichen, herzerwärmenden Einbruch und zum ersten Male während dieser peinlichen Stunde hob sie voll und klar die bestirrenden schönen Augen empor, sich gleichzeitig gegen die Excellenz mit feinem, dankendem Anbände verneigend. Sodann erhob der ritterliche Herr das feingeschliffene mit

feurigem Ast gefüllte Kelchglas und tief mit fast jugendlicher Begeisterung:

„Meine Herrschaften, dieses Glas gebührt den schönsten Augen, wie der Herr Fähnrich sich erst sehr poetisch auszudrücken beliebte, dem Mädchen aus der Fremde.“

Niemand wagte sich dieser frappirenden, nahe an Opposition streichenden Sublimation zu widersetzen, die Gläser klangen, allerdings mit sehr verschiedenen Gefühlen und von süßsaurem Lächeln des schönen Geschlechts begleitet, aneinander. Wenigleich der melodische Kling-Klang einen völligen Triumph für Else in sich schloß und sie der jovialen Excellenz, dessen Absicht schwer zu erkennen war, aus innerster Seele dankte, so athmete sie doch erst erleichtert auf, als ihr nach beendetem Diner von der Gräfin ein sehr deutlicher Wink ertheilt wurde, daß ihrem Rückzug nichts im Wege stände.

Mit überschwänglicher Zärtlichkeit schlang Nora ihre Händchen um Else's Arm und beide gingen mit einander die schattigen Laubengänge des Gartens entlang, bis sie ein lauschiges stilles Plätzchen in unmittelbarer Nähe eines tief klaren Sees, unter dem Schatten uralter Eichen gefunden hatten. Dort ließen sie sich nieder und Else begrüßte mit stillem Entzücken die wahrhaft romantische Gegend. Hoch von einem bewaldeten Berge zur Rechten, auf welchem üppige Ephen standen, abwechselnd mit flügeligen Brombeersträuchern, in unendlicher Fülle sich ausbreiteten und mit ihren Ranken von Baum zu Baum ein unüberwindliches Gewinde schufen, häupte ein kristallklarer Bach gleich einem Silberstreifen von Stein zu Stein. Wurmeln töndend lag er daher wie ein lustiger Geselle, dem es auf bergiger Höhe zu einsam schien; fröhlich eilte er dem Thale zu zwischen Felsstücken ein flüchtiges Versteck suchend. Wie wohl that Else das heimliche Geflüster, vereint mit dem lieblichen Geplauder ihrer kleinen Begleiterin, die das lichtblonde Köpfchen ganz nah an sie geschmiegt hatte. Mit besonderem Interesse schweifte Else's verlangender Blick weiter nach den

Bergen rückwärts hinüber, deren unwegsame Bildniß sie lockte, wie wenn ein Zauber darin wohnte, dem sie sich nimmer zu entziehen vermöchte, und bald, ja morgen schon, hoffte die Wisbegierige einmal den tiefen, dichten Bergwald empor zu klettern, zwischen moosbewachsenen Steinen und abgebrockelten Felsblöcken hindurch, die höchste Spitze zu erreichen, denn dort, hoch oben stand ihr Ideal, eine alte, dem Zahn der Zeit verfallene Burg, der wartende Rest eines stolzen Jahrbunderts, der uralte Besitz eines in ihren Sargen modernden Geschlechts. Diese Romantik, die Else bis dahin nur aus alten, verstaubten Büchern des Papas gekannt, war so verführerisch, daß sie alles Leid, alle Demüthigungen, ja selbst die Drohungen aus feindlichem Munde vergaß und glücklich vor sich hinträumte. Um so empfindlicher berührte sie daher der Anblick eines Lakaien, der in der Ferne, nach allen Seiten spähend, hinter jedes Gebüsch schauend, unzuverlässig nach ihnen ausgeschickt war. Das Falkenauge des wohlgeschulten Lakaien entdeckte seine Beute sehr schnell und mit großer Geschwindigkeit lenkte er seine Schritte nach den weiterverwagelten Eichenstämmen, unter dessen dichten Baumwerk er die Gesuchten zu finden hoffte.

„Still, Fräulein,“ flüsterte Nora, „der garstige Peter darf uns nicht finden, hier ist es so schön und im Schloß ärgert man Sie wieder.“

Der fromme Wunsch sollte sich jedoch nicht erfüllen, denn schon bog der Goldbetrübte die Zweige auseinander und sagte sehr hoch und oben herab, zweifellos um seine hohe Domeffizien-Stellung ins beste Licht zu stellen: „Frau Gräfin ist über das lange Ausbleiben sehr erzürnt und wünscht, daß die Komtesse sofort ins Schloß zurückkehrt, um den neu erschienenen Gästen vorgezogen zu werden.“



gestaltete, auf einem soliden Satzbau des Ministerpräsidenten und der Minister beruhte. Wenn auch begrifflicher Weise ein Minister in seinen Ausführungen nicht derart gebunden ist, daß man voraussetzen dürfte, daß er mit jedem Gedanken und jeder Wendung einer Rede Anlehnung an die Auffassungen des Ministerpräsidenten und aller seiner sonstigen Kollegen nimmt, so ist andererseits doch klar, daß eine Stellungnahme, wie die des Kriegeministers am Sonnabend zu der Frage, ob unter den vorliegenden Umständen noch die Kommissionsfassung des § 112 acceptirt werden könnte, ohne Gutheißung des Reichskanzlers nicht denkbar wäre.

Die „Nationalzeitung“ bemerkt: Der Ausgang des langen Kampfes, so erfreulich die Abweisung des fatalen Angriffs auch ist, hat doch eine höchst bedenkliche Seite. Die Ablehnung der einzelnen Paragraphen in der Kommissionsfassung behielt bis zuletzt den Charakter einer parlamentarischen Aktion; für die Regierungsvorlage aber erhoben sich Anfangs nur noch einige Konservative, im weiteren Verlauf der Abstimmung jedoch Niemand mehr. Erinnert man sich des Standes der Sache beim Schluß der ersten Lesung, so ist es offenbar, daß nur schwere Mißgriffe in der weiteren Behandlung der Aufgabe ein derartiges Ende herbeiführen konnten.

Die „Kreuzzeitung“ läßt sich wie folgt vernehmen: Dem Centrum, das sich bei jeder Gelegenheit voll außerordentlichen Selbstgefühls als ausschlaggebende Partei bezeichnet, war eben nur mit der Fassung gebietet, die in der engeren Berathung beschlossen worden ist, weil eben nur diese zu seinen parteipolitischen Sonderzwecken paßt. Wie wenig es ihm um die Bekämpfung des Umsturzes an sich zu thun ist, hat der Eifer gezeigt, mit dem es alle, den Widerstand gegen die Staatsgewalt erschwernenden Bestimmungen der Vorlage zu Fall zu bringen suchte. Wenn ihm das, dank der so wenig entschlossenen Haltung der Regierungsvertreter, seiner Zeit gelingen konnte, so haben die Konservativen seine Kreise seitdem doch empfindlich gestört.

Der Sache nach bleibt es doch dabei, daß dem Centrum die Hauptschuld zufällt, wenn wieder einmal nichts geschieht und nach einem mehr als sechsmonatlichen wüthenden Kampfe der Meinungen uns nur eine große Null entgegensteht.

Die „Volksrundschau“, ein Kind der „Tägl. Rundsch.“, läßt sich folgendermaßen aus: Je mehr wir in diese Schwärze der Fühnung und dieses Durcheinander der Parteien hineinklicken, desto mehr fühlen wir uns versucht, die Gegenwart im Großen und Ganzen für die unerquicklichste Zeit seit der Gründung des Reiches zu halten. Selbst unter der Aera Caprivi, die uns im Ganzen zuwider war, war doch mehr Klarheit vorhanden, als heute.

Die Ansicht des Bundes der Landwirthe kommt in der „Dtsch. Tagesztg.“ in den Sätzen zum Ausdruck:

Was nun? Diese Frage zu beantworten, ist nicht unseres Amtes. Wir haben weder Neigung, uns die Köpfe der Regierung zu zerbrechen, noch irgend welche Veranlassung, Rathschläge zu ertheilen. Der Reichskanzler hat die Nothwendigkeit der Vorlage mit einer Schärfe und Unzweideutigkeit betont, daß die Regierung eigentlich die Konsequenzen ziehen müßte, die sich aus einer solchen Lage ergeben. Ist sie diese Konsequenzen nicht, so müssen zwingende Gründe vorliegen, die man ja recht wohl vermuthen kann. Eine Reichstagsauflösung jetzt und unter dieser Loosung wäre ein gewagtes Unternehmen und würde den gewöhnlichen Erfolg nicht haben. Im Gegenheil! Wie die Dinge heute liegen, wäre eine Stärkung des Reichthums unausbleiblich.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ läßt sich so vernehmen:

Heute ist der Rumpf des Umsturzgesetzes niedergekrüppelt und der Kabaver des Wechselbalgs verscharrt worden. Verscharrt — ein ehrliches Begräbniß war's nicht, aber ein verdientes.

Niederlage der Regierung — mehr als Niederlage: Zerfahrenheit, Auseinanderfahren, Auflösung, Anarchie, Blamage. Jedes Mitglied der Regierung operirt auf eigene Faust, und jedes bemüht sich nach Kräften, den verpöbten Vorwurf noch mehr zu verpöben, die Regierung vor dem Lande und der Welt noch mehr bloßzustellen. Der Justizminister ertheilte die Palme der Debatte dem Redner der Sozialdemokratie. Wenn unter den Ministern wir die Stetigkeit der Ungeschicklichkeit darreichen sollten — wir wissen es nicht. Der Justizminister war der Polizeiminister nicht werth, und der Polizeiminister des Justizministers. Nie ist es dagewesen, daß ein Regierungsvertreter einen so schmachvollen Bittelgang machte, wie der Justizminister beim Centrum, und dabei so taktlos den Vorwurf, dessen Verstand er ansieht. Und nie ist es dagewesen, daß ein Regierungsvertreter die Volksvertretung seines Landes, von der er einen Dienst wünscht, gröblich beleidigt und vor den Kopf stößt, wie es der Polizeiminister es sich hat zu Schulden kommen lassen. Zur Vertheidigung eines sogenannten Umsturzgesetzes von höchster Stelle Aeußerungen, die in ihrer Pointe den Umsturz der Verfassung bedeuten!

Die „Berliner Zeitung“ äußert sich in nachstehender Form:

Nach der Erklärung des Reichskanzlers bei der Einbringung der Umsturzvorlage sollte dieselbe das Mindestmaß dessen darstellen, was zur Sicherung des Vaterlandes unbedingt nothwendig sei. Wird nun das Vaterland schutzlos dastehen? Gewiß nicht! Hoffentlich aber hat man an den leitenden Stellen aus der Volksbewegung gegen das Umsturzgesetz und aus ihrem glänzenden Siege gelernt. Und hoffentlich bleibt das deutsche Volk sich seiner Kraft bewußt für jetzt und alle Zukunft.

Die „Freisinnige Zeitung“ erhofft weitere Niederlagen der Regierung:

Nach Ablehnung der §§ 111 und 112 hätte es nur dann noch einen Werth gehabt, einen Rest der Vorlage in die dritte Lesung hinüberzureiten, wenn die Regierung geneigt gewesen wäre, mit dem Centrum weiter zu paktiren. Solches aber war offenbar nicht der Fall, und deshalb hat der Bruch zwischen Regierung und Centrum bei dieser Vorlage noch eine weit darüber hinausgehende politische Bedeutung, welche der Freisinnigen Volkspartei nur angenehm sein kann.

Vivat sequens! Am nächsten Montag oder Dienstag wird der Tabaksteuerentwurf dasselbe Schicksal zu Theil werden wie am Sonnabend der Umsturzvorlage.

Sonderbares weiß die „Staatsbürgerztg.“ zu berichten:

Um 5 Uhr war die Senkerei vollzogen, von dem Wechselbalge war auch nicht ein Atom mehr übrig geblieben. In gehobener, frohlicher Stimmung ging das Haus auseinander, viele Abgeordnete suchten die Fraktionsschule auf, um sich nach dem Mordmord mit einem Glase Parlamentsbier zu stärken; an einigen Tischen soll es sogar etwas mehr geworden sein. Herr v. Köller aber rief einigen Freunden zu: „Die Umsturzvorlage ist todt, es lebe die Umsturzvorlage!“ Wir wollen im Interesse einer fruchtbareren Parlamentsarbeit wünschen, daß diese Prophezeiung nicht in Erfüllung geht! Es ist genug „des graufamen Spiels!“

— Durch die Ablehnung der Umsturzvorlage ist die Stellung des Ministers v. Köller in's Schwanken gerathen. Zu parlamentarischen

Kreisen kurzten auch schon Gerüchte von einem Entlassungsbescheid, doch wurden diese von einer der Regierung nahestehenden Seite dementirt. Vermuthlich wird der Minister noch einige Zeit im Amte bleiben, um den Zusammenhang seines Rücktritts mit dem Fall der Umsturzvorlage nicht allzu deutlich durchblicken zu lassen.

In Wien wurde am 8. d. M. auf der StraÙe ein Mann angehalten, der durch sein sonderbares Benehmen und seine Kleidung auffiel. Er trug einen leichten Zwilchanzug mit blauen Passereisen, eine gleiche Kappe und weiße Zwilchschuhe. Der Verhaftete heißt Karl Hugo Opitz und ist ein Brauergehilfe aus Dresden. Er gab bei der Polizei an, bei der französischen Fremdenlegation in Dahomey gestanden zu haben, wo er alle Gesechte und Schamhälle mitmachte, zweimühlfürig Mal im Feuer stand und auch mehrere Wunden erhielt. Für seine Tapferkeit wurde er zweimal ausgezeichnet. Nach den fünf Jahren, zu welchen er sich verpflichtete, kam Opitz nach Frankreich zurück; in diesem Jahre wurde er abermals zum Kriegszug in Madagaskar bestimmt und mit zahlreichen Landsknechten eingeschifft. Dreißig Kilometer von Port Said gelang es Opitz mit 25 Anderen in den Suezkanal zu springen. Nach völkerrechtlichem Brauche durfte im Kanal nach den Flüchtigen nicht geschossen werden, aber Baumstämme, die ihnen nachgeworfen wurden, sollen ihnen die Flucht erschwert haben. Opitz tauchte unter und als er wieder an die Oberfläche kam, fand er sich mit zwei Gefährten allein in den Fluthen; was aus den Uebrigen geworden, weiß er nicht. Die Drei erreichten glücklich das Land; in Kairo meldeten sie sich beim deutschen Konsul, der ihre Erzählung beglaubigte und ihnen Mittel zur Heimfahrt verabreichte. Am Montag kamen die Drei in Triest an, von wo sie Mittwoch in Wien eintrafen. Die Begleiter Opitz' fuhren nach Deutschland, Opitz selbst wollte bei der deutschen Botschaft um Reisegeld bitten, um nach Hause zu gelangen. Inzwischen wurde er jedoch angehalten und dem deutschen Konsulat vorgeführt, welches seine Heimreise veranlaßte. Aus seinen Erlebnissen erzählte Opitz, daß er im Vorjahre den Befehl erhielt, an der Erschießung eines Norddeutschen, der aus der Fremdenlegation entflohen war, theilzunehmen.

### Die Ermordung des Abbé de Broglie.

Die geringe Achtung, deren sich die heutigen Machthaber erfreuen, eine Literatur, welche jede Regung und Leidenschaft des menschlichen Herzens als eine von der Natur gewollte und darum berechnete erklärt, haben Frankreich und namentlich Paris allmählig zu einer vollkommenen Verflüchtigung des öffentlichen Rechtsbewußtseins geführt. Jede Geste, welche sich verhalten glaubt, greift zum Revolver oder zum Dittiol und nimmt sich selbst ihr vermeintliches Recht. Ist sie doch sicher, von den Geschworenen freigesprochen zu werden, falls sie nachweisen kann, im Bann der vieldeutigen „passion“ gehandelt zu haben, wird sie doch die Anklagebank unter dem Jubel und Beifall der Zuschauer nicht einmal als Märtyrin, sondern als Heldin verlassen. Die Folge dieser Umstände ist, daß sich unter der dritten Republik die Zahl der „crimes passionnels“, die sich fast ausschließlich in den höheren Ständen abspielen, in wahrhaft erschreckender Weise mehrt hat. Am vergangenen Freitag ist Paris wiederum der Schauplatz dreier derartiger Verbrechen gewesen. Zwei davon sind für französische Begriffe derartig banal und alltäglich, daß sich die öffentliche Meinung kaum einen Augenblick

dabei aufhält: Eine Frau hat ihren Mann verlaßt, es wird ihr leid und sie verlangt, wieder von ihm aufgenommen zu werden. Da er ihr dies abschlägt, lauert sie ihm an einer Straßenecke auf, um ihn mit einem Pistol ins Gesicht zu gießen. Sie verfehlt ihr Ziel und trifft ein zufällig vorüberkommendes achtzehnjähriges Mädchen, das auf die entsetzliche Weise verflüchtelt wird. In dem anderen Falle handelt es sich um einen Streit zwischen einem illegitimen Paare. Der Subdirektor einer Bank, Glaser, wird von seiner Geliebten, welche ihn im Verdachte hat, in Berlin, wohin ihn seine Geschäftstreisen öfters führen, eine Rivalin zu unterhalten, in seinem Arbeitskabinett einfach über den Haufen geschossen.

Diese beiden Vorkommnisse gehören zu der Gattung der Pariser „faits divers“, wie sie alle Tage auf der dritten Seite der Zeitungen zu lesen sind. Sie sind dort ebenso regelmäßig zu finden wie Dachstuhlbrände und Weinbrüche. Aber das dritte Verbrechen, das sich in Paris am Freitag ereignet hat, die Ermordung des Abbé de Broglie, hat ein gewaltiges Aufsehen erregt, nicht sowohl wegen des vornehmen Standes des Getöbten, als wegen der eigenartigen Umstände, unter denen es sich vollzogen hat.

Wenn es sich auch nicht um ein „crime passionnel“ im eigentlichen Sinne des Wortes handelt, so haben wir es doch auch hier mit einer Frau zu thun, welche sich berechtigt fühlt, selbst Justiz an Dem, von welchem sie sich beleidigt und geschädigt glaubt, zu üben.

Magence Amelot ist ein älteres Fräulein am Anfange der vierziger Jahre. Ein uneheliches Kind — Vater unbekannt — verbringt sie ihre Jugend als Modistin im Meisterei. Sie verläßt es, um mit einem Handlungsgehilfen in wilder Ehe zusammenzuleben. Diese zarten Bande lösen sich vor einem Jahre und nun zieht sie zu einem zwanzig Jahre jüngeren Vetter, dem sie die Wittschaft führt und der augenblicklich seiner Militärpflicht genügt. Hier könnte sie ein ganz behagliches Leben führen, der Vetter ist in guten Vermögens-Verhältnissen, sie selbst verfügt über eine Jahresrente von 1800 Francs. Aber mit den Jahren stellt sich bei ihr eine leidenschaftliche Frömmigkeit ein, keine demüthige, duldsame, sondern die übertriebene, fanatische Frömmigkeit, wie sie den alten Beschwörern, welche früher — etwas Anderes waren, eigen ist. Sie sieht sich nach einem geistlichen Beirath, einem Beichtvater um. Da hört sie von dem Abbé de Broglie, der an der église des Carmes wohnt, und erwählt ihn.

Paul Prinz von Broglie war am 18. Juni 1834 geboren und ein jüngerer Bruder des Herzogs von Broglie, des bekannten Mitgliedes der Akademie und ehemaligen Ministers. Im Jahre 1855 in die Marine eingetreten, nimmt er 1868 den Abschied, um sich dem geistlichen Stande zu widmen. Der Sproß einer der vornehmsten, reichsten französischen Familien, zieht er in eine bescheidene Wohnung im vierten Stock und übt in so weitem Maße Wohlthätigkeit, daß er oft selbst in Noth geräth. Kein besonderer Redner, erwirbt er sich bald durch eine ganze Reihe von geistlichen Schriften einen Ruf, seine unendliche Nächstenliebe und Geduld führen ihm Schaaren von Trost- und Hilfsbedürftigen zu.

Das war der Mann, den Magence Amelot sich zum Leiter ihrer exaltirten Glaubensnoth erwählte. Sie findet sich alle Augenblicke an seinem Beichtstuhle ein, sie verläßt die Kirche kaum am ganzen Tage. Aber nicht um eigene Sünden zu beichten kommt sie — sie ergeht sich vielmehr in unendlichem Wehklagen und Schmähen gegen ihre bösen Mitmenschen, die ihr das Leben verbittern. Vergebens sucht der gute Abbé sie zu beruhigen und tröstlicher zu stimmen. Er rath ihr, christ-

### Jugendspiele und Volksgeundheit.

Des Kindes liebste Heimath ist das Spiel. Waren seine Augen auch noch so trübe, das Spiel macht sie heiter. Aber immer enger und enger zieht sich der Freiheitsring unserer Kinder zusammen, und wenn sie gleich den Erwachsenen nicht nur in der Gegenwart leben, sondern auch die Sorge der Zukunft kennen würden, müßten sie erschrecken. Jede große Stadt ist das Grab der Kinderfreiheit. Jeder neue Bau nimmt einen Spielplatz weg und das Stadtblind lernt die Wiesen und die großen Tummsplätze, auf welchen die Landkinder in voller Lebenslust die Zeit der Jugend verbringen, häufig nur aus Erzählungen und Büchern bewundern. Der Eltern bleibt in der Stadt nichts Anderes übrig, als mit ihren Kindern gemessenen Schritten durch die Gassen zu wandern — ein bitteres Ersatzmittel, diese Sündenböden für junge Hüllen, welche nach der Eiselarbeit nach einer vollen Entfaltung ihrer Kräfte suchen. Von diesem Mißstand muß jedes fühlende Herz ergriffen werden über die frühzeitig nervenschwächend gewordene Jugend und über die traurige Erscheinung vorzeitiger Blauheit.

Die Ansprüche an die Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten sind fast für alle Berufsarten gewachsen, und je beständlicher damit die Zeit, welche sonst für die Erholung verfügbar war, geworden ist, und je mehr im Laufe der Jahre und Jahre die Möglichkeit schwindet, mit der Jugend zu leben und ihr Zeit und Raum zum Spielen zu geben — um so mehr ist der Antriebe und die Pflicht vorhanden, daß die Schule thue, was sonst argwöhnlich nicht

gethan werden kann. Aber unserer materialistischen Zeit fehlt vielfach der Sinn für diese Frage und die Sittlichkeit der Erwachsenen und auch die kaum erwachende männliche Jugend, der vorzeitig der Genuss der dem Alter gebührenden Freiheiten gestattet wird und die dieses Entgegenkommen begierig ergreift, an die Bier- und Kartentische der Gasthäuser. Man hat um die Jugend das Netz eines aufreibenden Unterrichts gezogen, ohne sich um ihre körperliche Entwicklung sonderlich zu kümmern.

Schon das Elternhaus begeht die ersten Sünden an der Jugend. Anstatt das kleine Wesen, wenn es zum freien Gebrauch seiner Bewegungsorgane gelangt ist, in eine Kleidung zu fassen, welche durch Stoff und Farbe sich besonders eignet, die Befriedigung des natürlichen Spieltriebes zu gestatten, wird das Kerne in schneeweiße, feine, mit Puffen und Schleifen reichlich versehene Mädchen gepreßt, deren Kürze nicht nur in sanitärer Hinsicht Bedenken erregen, weil sie die Gefahr einer Erkältung an den oft kühlen Sommerabenden erhöht, sondern auch nach der natürlichen Seite hin oft abfällig beurtheilt werden muß. Manche Eltern scheinen eben an solchen gepufften Puppen mehr Freude zu haben, als an körperlich und geistig gesunden Kindern. Gestatten die engeren Schätze mit ihnen, das Knechen und Aneinanderreiben des Fußes höchst nachtheilig beeinflussenden Reibenartigen Abwägen dem Kinde wider Erwarten das Hüpfen und Springen noch, so wird ihm die Neigung hierzu möglichst genommen werden, wenn es dabei die ganzen Strümpfe befeuchtet und die heißen Füßchen und Manchetten zerdrückt haben sollte. Natürlich wird das Kind dahin gebracht werden, daß es schließlich sich in Selbstgefälligkeit einwiegt, nur mit Widerwärtigen, Puppen und bergleichen spielt und sich meistens an den Gesprächen der Erwachsenen betheiligt. Bewegende Spiele sind für die Jugend zur Er-

holung ihres noch schwachen Geistes die zweckmäßigsten und vorzüglichsten, sie sind die natürlichsten und unschuldigsten.

Wie werden all die schädlichen Folgen, die das stundenlange Sitzen in den Schulzimmern unbedingt auf Athmungsorgane, Brust, Unterleib, Wirbelsäule und Augen hat, durch die tausendertlei Bewegungen, welche das Spiel nöthig macht, aufgehoben! Bewegungen machen den Körper geschmeidig, kräftig und geschicklich. Der Blutlauf wird durch dieselben beschleunigt, der Stoffwechsel befördert und die Lunge erweitert und gestärkt. Hier werden die Beine im schnellen Lauf gestärkt, dort Arme und Hände durch das Schere und starke Schlagen des Balls geübt. Gehör und Augenmaß wird in Schöpfung genommen. Beim Spiel wird Jeder, auch der Schwächste, durch das Interesse des Augenblicks, durch die den Willen des einzelnen Spielers mit sich reißende Begeisterung der Menge und das Gefühl der Zusammengehörigkeit veranlaßt, jede Murrel, jede Faßer anzupacken. Niemand kann sich beim Anblick einer spielenden Kinderschaar der Gemüthsvorsicht freuen, daß die Bewegungsspiele dem Körper, der Gesundheit außerordentlich zuträglich sind.

Aber auch die Kräfte der Seele werden durch dieselben in Übung genommen. Die Aufmerksamkeit wird gespannt, die Beobachtungsgabe geschärft, wenn es gilt, den Ausschlag des Segners zu errathen. Ueberlegung und Entscheidung muß sich im Augenblicke vollziehen; nur Selbsterregung ist vor Schlägen oder Strafgewalt. Ein Spiel schwindet die Aengstlichkeit, und die Schüchternheit wird durch das Spiel, es den Altersgenossen gleichgültig, verdrängt. Der Charakter der Kinder offenbart sich beim Spiel am deutlichsten und der Lehrer kann deshalb tiefere Blicke in deren Seelenleben thun, als es ihm sonst möglich ist. Im Spiele lernen die Kinder mit einander umgehen. Dabei giebt es keinen

Unterschied zwischen Arm und Reich, Vornehm und gering; nur körperliche Kraft und Gewandtheit, geistige und sittliche Ueberlegenheit erringen gewisse Ansehen. Da lernt die Jugend von Klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit einander halten. Da hat sie Brauch, Sittlichkeit und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen.

„Frühe mit feinesgleichen und unter feinesgleichen Leben, ist die Wiege der Größe für den Mann. Jeder Einling verliert sich leicht zur Selbstsucht.“ (Zaha.)

Wenn die Jugend erst wieder Freude und Lust am Spiel gewonnen hat, dann werden auch die Feiertagen an den Werktagen und den Nachmittagen der Sonntage in besserer Weise verlebt werden, als es leider jetzt geschieht. Es ist entsetzlich, aber wahr; gerade an den Sonntagen sucht jetzt die Sünde das Herz der Jugend im wüsten, unordentlichen Wesele auf offenen Gassen und in verdeckten Winkel zu umfassen. Entsetzliche Tänze und oft blutige Brüßleier sind die Leibesübungen, die man dabei anführt. Die Luft am Spiel wird jene widerwärtigen Caricaturen verschwinden lassen, welche halberwachsene Jünglinge uns so oft darbieten, die ihre Mäntelchen faden Stützen abgelehnt haben und die ihre Fortbewegung in demoralisirenden Gestalten suchen. Falls die Bewegungsspiele sich eingebürgerten, würde die Zahl der schwächlichen Jünglinge, welche den Fortschritten der Wissenschaft und Jandulle jährlich zum Opfer fallen, bedeutend vermindert werden. Es bilden die Jugend- und Bewegungsspiele einen mächtigen Factor, ein Volk gesund, stark, geistig frisch und gestittet zu machen.

(R. S. 3.)



licher und nachsichtiger von ihren Mitmenschen zu denken. Da er keinen Erfolg erzielt und sie ihm mit ihrer Verfolgungsgier keine Ruhe lässt, so zieht er sich genötigt, sie aufzufordern, sich einem anderen Weichtiger auszusuchen.

Sie wendet sich an den Abbé Bullot. Aber von dem Augenblicke an ist der Abbé de Broglie für sie auch ein Feind geworden und diese ihre Idee wagt bei ihr darauf, daß sich schließlich all ihre alljährliche Bekehrung in den Haß gegen ihn allein konzentriert.

Sie belästigt ihn fortwährend mit Briefen, in welchen sie ihn anklagt, sie verleumdet zu haben. Er allzu sei Schuld an der Mißgunst ihrer Mitmenschen, unter der sie zu leiden habe, er habe das Geheimnis des Reichthums gebrochen, von ihm haben die Leute erfahren, daß sie ein uneheliches Kind sei und in unehelichem Verkehr mit ihrem Vater stehe. Und mit seltener Langmuigkeit beantwortet der Abbé jede dieser verrückten Episteln, statt sie einfach in den Papierkorb zu werfen, und sucht ihr ihre unsinnigen Ideen auszuweiden. Alles vergebens. Sie schreibt ihm, er solle zur mündlichen Aussprache zu ihr kommen. Da er dieser Aufforderung nicht folgt, sucht sie ihn am Freitag Vormittag in der Kirche auf und erklärt, sie müsse ihn unter allen Umständen sprechen. Er beschwört einen Stempel im Gotteshaus und verspricht ihr daher, er werde in einer Stunde bei ihr sein.

Was sich dann, als er kam, in ihrer Wohnung ereignete, hat sie inzwischen selbst erzählt. „Niemand grüßt mich mehr auf der Straße und daran sind Sie schuld, weil Sie mich bei Allen verleumdet haben,“ so beginnt sie das Gespräch. Und da er, wie immer, versucht, sie mit sanften Worten zur Vernunft zu bringen, verlangt sie, er solle ihr eine schriftliche Erklärung geben. Alles, was er über sie erzählt habe, sei erlogen. Er schlägt ihr das natürlich ab.

Da zieht sie plötzlich einen Revolver hervor und ruft: „Wenn Sie mir diese Erklärung nicht geben, so tödte ich Sie.“

Der Abbé antwortete ruhig: „Ich habe keine Furcht. Aber Sie sind wahnsinnig.“

In demselben Augenblicke kracht ein Schuß und durchbohrt ihm die rechte Hand. Nun packt ihn die Angst vor der Wüthenden und er will fliehen, aber sie hat die Korridorthür verschlossen, und während er vergebens versucht, sie zu öffnen, feuert sie die übrigen vier Schüsse aus der Waffe ab. Zwei davon treffen ihn, der eine an der Wade, der andere — todbringende — durchbohrt ihm den Hals.

Er fällt entsezt auf dem Flure nieder, große Blutlachen bedecken den Boden, mit Blut sind die Thürklinten bedeckt, die der Ermordete mit der verwundeten Hand gefaßt hat, mit Blut die Wände bespritzt.

Auch das Weib hat am Gesichte und an den Kleidern Blutflecke. Ruhig geht sie in ihr Schlafzimmer, wäscht sich und zieht sich reine Kleider und Wäsche an. Dann verläßt sie, im engen Korridor über den Leichnam hinwegtretend, die Wohnung und begiebt sich zum Abbé Bullot, ihrem Weichwäter.

„Ich habe einen Mord begangen,“ so berichtet sie ihm in vollkommener Seelenruhe. „Ich habe meinen Verfolger, den Abbé de Broglie, getödtet. Ich habe nur meine Pflicht gethan.“

Entsetzt besteht ihr der Priester, in der Kirche zu bleiben, und eilt, um Leute herbeizuholen. Und während dessen kniet sie lächelnd und zufrieden vor dem Altar nieder und betet...

Magece Amelot wird wahrscheinlich für unzurechnungsfähig erklärt und einer Heilanstalt überwiesen werden. (Rl. Journ.)

**Was hört man Neues?**

**Civilstands Nachrichten.**

Am 4. Juni l. J. wird in der Wjzylf-Kirche in Warschau die Trauung der Gräfin Fr. Marie Balewaka mit dem Lodzer Großindustriellen und Gutsbesitzer, Herrn Baron Louis Feinzel von Höhenfels, stattfinden.

**Spende.**

Zu Gunsten des Christl. Wohlthätigkeitsvereins wurde 1 Rs. gesammelt und uns zur Uebermittlung übersandt.

Mit besten Dank quittiren wir den Empfang.

**Die Banderolirung des Thees**

ist nach dem Allerhöchsten am 20. März (1. April) d. J. bestätigten Gutachten des Reichsraths in Kraft getreten.

Es ist bestimmt, die Banderolirung auf das europäische Rußland, den Kaukasus, das Turkestan-Gebiet, sowie auf das Amolinskische, Semipalatinskische, Semiretschinskische, Uralische und Turgaische Gebiet in der vom Finanzminister zu bestimmenden Reihenfolge auszudehnen, wobei letzterer von der Einführung in die entfernteren Gegenden dem Director des Senats zur rechtzeitigen Publication Kenntniß zu geben hat. Das Gesetz muß mit dem 1. (13.) Januar 1896 in allen obenbezeichneten Gegenden in Kraft getreten sein.

**Proccural-Abgabe von industriellen Unternehmungen.**

Im Ministerium des Innern wird, den Gerichten zufolge, das Project der Feststellung einer Proccural-Abgabe von Handels- und industriellen Unternehmungen ausgearbeitet zum Besten der städtischen Communal-Verwaltungen.

Die Landbesitzer- und städtischen Steuern erfassen sich bekanntlich nur auf Immobilien, d. h. hauptsächlich auf Land und Gebäude. Was das Vermögen anderweitig, welches in Handels- und industriellen Unternehmungen liegt, so unterliegt der daraus gezogene Gewinn keiner Besteuerung. Auch in diesem Falle haben nur die jüdischen Unternehmungen gehörenden Immobilien die Einkommensteuer zu tragen.

Schließlich entziehen sich, wie die „St. Petersburgskaja Wjedomosti“ nachweisen, ganze Kategorien sehr einträglichem Unternehmungen entweder gänzlich der Besteuerung zum Besten der localen Einrichtungen, oder aber werden in keinem Verhältnis zu ihrem Gewinn besteuert. Es versteht sich von selbst, daß der Werth von Immobilien der Fabriken, Banken und sonstigen Handelsunternehmungen nur in recht entfernter Verbindung steht mit deren thatsächlicher Einträglichkeit. Kein Wunder also, daß sogar in solchen industriellen Centren, wie das Gouvernment Moskau, die localen Bedürfnisse hauptsächlich auf Kosten der Landbesteuerung befriedigt werden, mit anderen Worten — der landwirtschaftlichen Unternehmungen. Analoge Erscheinungen wurden auch in Städten beobachtet. Fabriken indessen erhöhen die Kosten der Wohleinrichtung der betreffenden Gegenden erheblich. Diese Etablissements verunreinigen die Flußläufe, locken Massen von Leuten an, für welche Hospitäler, Nachherbergen u. s. w. errichtet werden müssen.

**Internationaler Zoologen-Congress.**

Das Ministerium der Volksaufklärung macht bekannt, daß im September c. in Leyden (Holland) der dritte internationale Zoologen-Congress tagen werde. Anmeldungen zur Theilnahme sind an den Secretär der Niederländischen Zoologischen Gesellschaft Dr. P. Hoog zu richten.

**Ein Vorschlag für unsere Industriellen.**

Die um Vermehrung ihrer Einnahmen außerordentlich besorgte Betriebs-Direction der Njasan-Uralbahn hat, wie den „Now.“ geschrieben wird, in jüngster Zeit die hiesigen Fabrikanten und Capitalisten durch ein seitens der Warschauer Börse hierher übermitteltes Circular in große Aufregung (?) versetzt und zu vielseitigen Erörterungen Anlaß gegeben. In demselben wird den hiesigen Fabrikanten allen Ernstes der Vorschlag gemacht, ihre Fabriken entweder an jene Bahn und namentlich in die Umgegend von Saratow überzuführen oder daselbst neue Fabriken für Baumwollwaaren anzulegen, da dort Arbeitskräfte ungleich billiger als in Polen wären; ferner sei das Heizmaterial um Saratow weit billiger, da die Bahn die Fabriken fast umsonst mit Naphtha-Rückständen versorgen könnte; ferner könnte rohe Baumwolle aus China und Buchara weit billiger bezogen werden, als zur Zeit aus Amerika nach Polen und endlich würden die fertigen Fabrikate ins Reich hinein weit billiger expedirt werden, als von Lodz aus, da die Stationen Polens weit höhere Tariffätze zu zahlen haben, als die Bahnhöfe der ersten Gruppe, zu welcher auch die Njasan-Uralbahn gehört.

Falls die Lodzer Fabrikanten die Verlegung ihrer Fabriken in die Umgegend Saratows für ungünstig halten, schlägt die Bahnverwaltung denselben vor, eine befähigte Ausstellung oder Niederlage ihrer Fabrikate daselbst zu gründen, weil der Absatz derselben von Saratow aus in den Süden weit sicherer sein würde und die kaufmännischen und armenischen Händler nicht mehr gezwungen sein würden, wegen der Lodzer Waaren bis Nischnij-Nowgorod hinaus zu reisen. — Wenn nun auch dem Vorschlage der Bahnverwaltung mehr der Aufmerksamkeit der Bahn als der Vortheil der Fabrikanten zu Grunde liegt, hat der Gedanke der Ueberführung ihres Engros-Handels aus Nischnij in das aufblühende Saratow nicht ohne Weiteres von der Hand gewiesen werden können, zumal Saratow gegenwärtig fast den ganzen Petroleum-Handel von Jarzyn dorthin zu locken gewußt hat und die Bahn in jeder Beziehung dem Publikum entgegenkommt.

Eine Antwort der Vertretung der Lodzer Industrie auf diesen Circular-Vorschlag ist noch nicht erfolgt, doch darf man nicht zweifeln, daß dieselbe ehestens ertheilt werden wird.

**Auslandsrichten, Theater und Musik.**

Ueber den musikalischen Reichthum Rußlands finden wir in der letzten Nummer der „Wjst. Wjst.“ folgende Notiz:

„In der letzten Sitzung der ethnographischen Abtheilung der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft wurde u. A. ein Schreiben des bekannten Forschers und Kenners der Volkslieder aller Nationen, des französischen Professors Bourgot-Ducoudre, verlesen, in welchem sich derselbe über das von der oben genannten Gesellschaft herausgegebene Werk „Die Lieder des russischen Volkes“ in folgender Weise äußert: „Rußland stellt einen unerlöschlichen Schatz dar und zeigt von einer erstaunlichen musikalischen Productivität. Nach den prächtigen Sammelwerken Balakirews und Rimski-Korsakows hatte ich nicht gehofft, in diesem neuen Werke so zahlreiche unvermuthete Schätze zu finden. Dieses umfangreiche und künstlerische Unternehmen, welches unter der Protection der Kaiserlichen geographischen Gesellschaft steht, wird einen bedeutenden und segensreichen Einfluß auf die Zukunft unserer Kunst ausüben. Jede dieser Eingebungen des menschlichen Geistes ist ein Strahl der in der Seele des Armenischen erwachten ewigen Wahrheit. Sie alle meine Herren, haben die Größe dieser künstlerischen Mission voll begriffen, die darin besteht, diese kostbaren Schätze nicht verloren gehen zu lassen, sondern sie sorgfältig zu sammeln

und in verständiger Weise der Schatzkammer der Menschheit einzuverleihen.“

**Gastspielturne.** Die bereits von uns angekündigte Gastspiel der Mitglieder des „Thalia-Theaters“ nehmen am nächsten Sonntagabend in Babianice ihren Anfang. Zur Auführung gelangt an diesem Abende der hier so oft und mit selten großem Beifall gegebene Schwanz „Charley's Tante“ und der Einakter „Recept gegen Schwiegermütter.“ Demnach wird daselbst Künstlerensemble in Jgierz, Tomaszow und Bielystok spielen. In dem Ensemble gehören, wie uns mitgetheilt wird, die Damen Fr. v. Schulz, Fr. v. Fjelsky, Fr. Binghauer, Fr. Mäder und die Herren Stegmann, Wagner, Finzer, Thomas, Wallisch, Klotz etc. Die Reize haben die Herren Brauer und Siegenann übernommen. Wir machen die Kunstfreunde in unseiner Nachbarschaft in entsprechendem Sinne auf diese Vorstellungen aufmerksam.

**Monstre-Concert.** Am 3. Juni l. J. findet in Warschau ein Monstre-Concert statt, an welchem sich drei Gesangsvereine theilnehmen werden u. z. der Warschauer, Lodzer- und Kattischer-Gesangsverein „Lutnia“. — Auf der Straße werden ca. 200 Sänger Platz nehmen. Die Einnahmen dieses Concertes sind zu Gunsten eines Fonds zum Bau eines eigenen Gebäudes für die Warschauer „Lutnia“ bestimmt. — Das Concert wird voraussichtlich in den Rebutensalen, oder auch im „Großen Theater“ stattfinden.

Als Dirigent wird der Vice-Director der Warschauer „Lutnia“, Herr Rjepko, der am vergangenen Sonntagabend in dem „Lutnia-Concert“ in Lodz mitwirkte, fungiren.

**Spende.** Frau und Herr Janowski spendeten das für ihre gefällige Mitwirkung an dem f. J. im Concertsaal stattgefundenen Rout empfangene Honorar zu Gunsten der israelitischen billigen Küchen.

Das Künstlerpaar fügte dem in Rede stehenden Honorar noch eine bestimmte Summe Selbes hinzu.

**Vereinsnachrichten.**

**Vom Commis-Verein.** Ein hiesiger junger Mann, Mitglied des Commis-Vereins, Herr S., spendete zu Gunsten der Bibliothek des genannten Vereins die Summe von 100 Rs., und zwar zum Ankauf von deutschen wissenschaftlichen Werken.

Der Lodzer christliche Wohlthätigkeitsverein hält auf Grund des § 28 der Allerhöchst bestätigten Statuten am Montag, den 20. Mai um 4 Uhr Nachmittags im Concertsaal eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen:

- 1) Durchsicht, Prüfung und Bekätigung des Redenschaftsberichts pro 1894;
- 2) Prüfung und Genehmigung des Vorschlages der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1895;
- 3) Mittheilungen über den Armenhausbau;
- 4) Festsetzung der Art und Weise hinsichtlich der Anlage von Vereinskapitalien;
- 5) Wahl des Verwaltungskathes;
- 6) Wahl der Revisionscommission.

Im Falle des Nichterscheinens der zur Rechtsgültigkeit der Beschlüsse erforderlichen Mitgliederzahl findet am 27. Mai eine zweite Generalversammlung statt, deren Beschlüsse, laut § 30 der Vereinsstatuten, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Personen rechtsgültig sind.

**Aberglaube im Volk.**

Vor einiger Zeit hatte ein Gutsbesitzer in der Umgegend an einem, irgend einem katholischen Heiligen geweihten Tage einen Zaun aufstellen lassen. Zufällig trat bis vorgestern, vom Tage der Aufstellung an trockenes Wetter ein. Die Landleute sehnten sich nach einem Regen für ihre Felder und Wiesen und die Trockenheit begann sogar Besorgniß für die Ernte zu erregen. Man dachte hin und dachte her, wie man es wohl anstellen sollte, daß es endlich regne. Einige „Kluge“ kamen schließlich der Sache auf den Grund. Der Zaun war der Sündenbock, da er an einem heiligen Tage aufgeführt worden sei. Dem Gutsbesitzer, der zur Zeit in Lodz weilte, wurde hinterbracht, daß die Bauern seinen neuen Zaun einreißen wollen. Er begab sich schleunigst auf sein Gut. Da lag der Zaun und vorgestern trat, gleich darauf — Regenwetter ein, während es gestern recht tüchtig vom Himmel herabplüscherte. — Da kämpfte man gegen den Aberglauben!

Der Gutsbesitzer hat über den Vorfall Protokoll aufnehmen lassen und wird die Schuldigen gerichtlich belangen.

**Verunt.**

Am Dienstag früh hat sich die 13-jährige Emilia Zygodlewicz, bekleidet mit dunklem Kleid und gestreifter Schürze vom Elternhause entfernt und konnte bis jetzt trotz aller Nachforschungen nicht ausfindig gemacht werden. Das Mädchen ist schlant gewachsen, hat dunkle Augen und dunkelblondes Haar.

Wer über den Verbleib desselben etwas Näheres weiß, wird gebeten, dem Vater Roman Zygodlewicz, Panskastr. Nr. 3, davon Mittheilung zu machen.

**Vom Helenehof.**

Der Helenehof, dieses oftmals an dieser Stelle in gebührender Weise hervorgehobene Gartenetablissement, ist auch in diesem Jahre, nach dem die ganze herrliche Anlage sich wiederum in ihr reizendes Grün gekleidet, auf unser nach

frischer Luft und Erholung schmackendes Publikum eine gewaltige Anziehungskraft aus.

Von 6 Uhr Abends bis 10 Uhr Nachts wird die Leitung des Kessels, von 9 Uhr Nachts, nebende Mitarbeiter der Wägen ertheilt und erfreut durch ihre durchaus bewiesenen instrumentalen Vorträge der Wägen.

Das Repertoire dieser Wägen ist reichhaltig und weist Werke moderner, als auch klassischer Meister auf, die in denkbar prächtiger Interpretation, unterbeobachtet von melodischem, rhythmischen Weken zum Vortrage gelangen.

Der Besuch der neuesten Instrumental-Anlage ist nach wie vor Jedermann zu empfehlen.

**Von der zweiten Postfiliale.**

Wie wir bereits unseeren Lesern mittheilten, ist von der Hauptpost- und Telegraphenverwaltung die Erlaubniß zur Eröffnung einer zweiten Postfiliale in Lodz eingetroffen. Bis jetzt ist es jedoch der Verwaltung des Lodzer Postbureaus noch nicht gelungen, ein für die betreffende Filiale entsprechendes Lokal in Lodz, in der Nähe der Petrikauer Straße, von der Kolociner bis zur Karl-Strasse, zu finden. Es werden demzufolge Bürger, welche in ihren Häusern 6-8 Zimmer abzugeben haben, und die in dem oben angebeuteten Stadtpunkt liegen, ersucht, sich mit einer diesbezüglichen Offerte an die Lodzer Post- und Telegraphenverwaltung zu wenden.

**Einbruch, Diebstahl u. dergl.**

Am vergangenen Mittwoch wurden der im Hause Nr. 117 an der Petrikauer-Strasse wohnhaften Fr. Moszkowitsch aus ihrer Wohnung diverse Sachen im Werthe von 25 Rs. gestohlen.

An demselben Tage entwendeten bis jetzt noch unermittelte Diebe aus der Wohnung eines gew. David Goldblum an der Petrikauer Str. Nr. 97 verschiedene Gegenstände für die Summe von 14 Rs.

Der von seiner Gattin seit längerer Zeit getrennt lebende F. P. wollte derselben in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch eine Ueberraschung bereiten und unbemerkt durch ein Fenster in die betreffende Wohnung steigen, um derselben diverse Sachen zu entwenden. P., der sein Vorhaben ausführte, wußte, daß sich seine Gattin zur Zeit auf einer Hochzeit befände. Der glückliche Zufall wollte es aber, daß Frau P. zeitiger nach Hause kam. Als sie die Unordnung und die am Fenster lehrende Leiter erblickte, erhob sie Geschrei, auf welches hin mehrere Zimmernachbarn herbeigekommen. Man entdeckte den lauberen Gemahl in einer anstoßenden Kammer. Der eigenartige Dieb wurde unverzüglich nach dem 2. Polizeibezirk gebracht, von wo er nach Ausrüstung eines diesbezüglichen Protokolls ins Untersuchungsgefängniß abgeführt wurde. Während der Revision wurden bei ihm 5 Rbl. in baarem Gelde und diverse Kleinigkeiten, die er seiner von ihm getrennt lebenden Gattin entwendet hatte, vorgefunden.

Ein gewisser Markus Rosenblatt entwendete am Dienstag dem an der Franziskaner-Strasse Nr. 4 wohnenden Moroka Berenzweig ein Krummet und eine Galtzer. Der Dieb wurde von den Organen der Polizei ermittelt und verhaftet. — Die gestohlenen Sachen wurden dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückerstattet.

**Dem Gerichte**

zur Bestrafung überwiesen wurde der Droschkentischer Nr. 989 Mendel Diamant, weil er mit einem kranken Pferde ausgefahren war.

Es wäre sehr wünschenswerth, daß unser Thierärztverein dem Verkehr, welcher zwischen Lodz und den benachbarten Ortschaften einige Aufmerksamkeit schenke. Die von auswärts nach der Stadt kommenden Pferde sind meistens in sehr kränklichen und schwachen Zustande; ungeachtet dessen werden die Fußwerke überladen und die armen Thiere von ihren Lenkern auf das Grausamste geschlagen, wenn sie nicht schnell genug ziehen. Solche Unmenschen sollten exemplarisch bestraft werden, als Beispiel für andere Thierquäler. — Hoffentlich werden diese Zeilen dazu beitragen, daß solchen Grausamkeiten ein Ende bereitet werde.

**Unfall mit glücklichem Ausgang.**

Am vergangenen Dienstag gegen 9 Uhr Morgens stürzte der 14jährige Michail Leszczynski von der 4. Etage des Hauses Nr. 64 an der Wjzylfka-Strasse in den Hofraum, doch so glücklich, daß er sich keine besonders ernste Verletzungen zuzog. — Das ist in verhältnißmäßig kurzer Zeit schon der zweite Unfall auf solche Weise. — Wie oft lassen Eltern ihre unmündigen Kinder auf Balkons und Fensterbrettern ohne Aufsicht spielen, ohne darauf bedacht zu sein, mit welchen Gefahren solches verbunden ist.

**Ende des Petrokower Bezirksgerichts.**

Die Sitzungen des Petrokower Bezirksgerichts fanden gestern nicht in dem Lokale des Friedensrichters an der Nikolajewka-Strasse, sondern in dem Lokale des Lodzer Friedensrichters des 1. Bezirks, an der Babianice-Strasse statt, da gestern das Friedensrichtersplenium in dem eigenen Lokale seine Gerichtsverhandlungen abhielt.

Infolge dieses sichtlich aus einem Mißverständnisse herrührenden Zwischenfalls, begannen die Verhandlungen des Bezirksgerichts erst Nachmittags gegen 3 Uhr.

Den Bericht der Verhandlungen bringen wir in unseiner morgigen Nummer.



Heute finden die Verhandlungen des Bezirks-Gerichts wie üblich in dem Lokale des Friedensrichterspleniums an der Nikolajewski-Strasse statt.

Aus Warschau.

Der „Now. Wrem.“ wird aus Warschau geschrieben: „Die Canalisations- und Wasserleitungsarbeiten in unserer Stadt ziehen sich vom Jahre 1883 an hin und sind vom Abschluss noch weit entfernt. Inzwischen verschlingt die Unterhaltung der Erbauer und ihrer verschiedenen Kanäle bedeutende Summen. Allen der Hauptingenieur Lindley bezieht ein Gehalt von 20,000 Rbl. jährlich. Um alle diese Ausgaben, sowie die Exploitationskosten der Canalisation und Wasserleitung zu decken, sind die Einwohner der Stadt mit einer Canalisations- und Wasserleitungssteuer belegt worden. Dabei ist die Zahlung für das von den Bewohnern eines Hauses verbrauchte Wasser zu hoch bemessen. Noch 500 Häuser sind nicht mit dem Wasserleitungsnetz verbunden, die es aber schon sind, entrichten dafür 950,000 Rbl. jährlich. Diese theure Wasserbeschaffung ruft zwischen den Hausebesitzern und ihren Miethern beständige Miethverhältnisse und Streitigkeiten hervor, da viele der Letzteren sich weigern, die Wasserleitungssteuer zu entrichten.“

Prämienziehung.

Bei der am 1./13. d. M. stattgefundenen Ziehung der 5proc. 2. Jüneren Prämien-Anleihe vom Jahre 1866 wurden gezogen:

Table with 6 columns: Gewinne zu 500 Rubel. Columns labeled S. B., S. B., S. B., S. B., S. B., S. B. containing numerical values.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt ausschließlich im Comptoir der Reichsbank zu St. Petersburg vom 1. August 1895 ab. Die erste Amortisations-Ziehung erfolgt am 1. Mai 1896.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 15. Mai. Der General-Gouverneur Graf Schadowow hatte heute das Glück, sich in Barskoje-Sjelo Sr. Majestät dem Kaiser vorzustellen.

Petersburg, 15. Mai. Dem außergewöhnlichen Gesandten von Buchara wurde ein eigenhändiger Brief Seiner Majestät des Kaisers an den Emir von Buchara, als auch das Allerhöchste geschenkte Portrait des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. überreicht.

Petersburg, 15. Mai. Die „Birsh. Wjed.“ berichtet in Form eines Gerüchts, daß man das in Warschau bestehende Veterinär-Institut nach einer anderen Stadt zu verlegen beabsichtigt.

Petersburg, 15. Mai. Aus Kasan meldet man auf drahtlichem Wege den „Nowosi“ das nie dagewesene Austreten des Flusses. Die Bahnstation ist überschwemmt, der Eisenbahndamm in der Nähe der Stadt beschädigt. Die Passagiere werden mittelst Dampf von der Station Swiaschek befördert.

Petersburg, 15. Mai. Wie der „Grafsh-damin“ erzählt, wird diese Woche eine Sitzung des Comité des Sibirischen Bahn stattfinden, auf der die Frage des Baues der Perm-Kotlas-Bahn definitiv entschieden werden soll.

Petersburg, 15. Mai. Der „Nowoje Wrem.“ meldet man aus Nikolajew den Zusammenstoß der Dampfer „Storj“ und „Bizantium“. Der Stoß geschah von der Seite, so daß er keine schädlichen Folgen für die Passagiere hatte.

Petersburg, 15. Mai. Die „Torgowo-Prontschl. Gaz.“ meldet: Die Raftproduzenten und Industriellen haben ein Abkommen unterzeichnet, auf Grund dessen die erste und zweite Gruppe sowie eine internationale Partei einen allgemeinen Verband bilden.

Moskau, 15. Mai. Heute fand die erste Entlassung von 15 Schülern der Mülkerschule statt.

Kronstadt, 14. Mai. Gestern und heute kamen 6 deutsche und 5 englische Dampfer, sowie 2 Segelschiffe an. Der deutsche Dampfer „Wilhelm Tell“ ist am Schnabel vom Eise beschädigt.

Die bucharische Gesandtschaft mit dem Exprinzen besuchte gestern die Stadt.

Taganrog, 14. Mai. Die Grundsteinlegung des Gebäudes für eine Colonie minderjähriger Verbrecher fand vorgestern statt.

Charkow, 14. Mai. Baumaterialien sind hier stark im Preise gestiegen, für Ziegel zählt man 20 Rbl. per Tausend, anstatt der früheren 12 Rbl.

Das Wetter ist sommerlich, der Stand des Getreides völlig befriedigend.

Reval, 14. Mai. Die Sitzungen des Revalschen Bezirksgerichts wurden gestern eröffnet in dem neuen schönen Gebäude, das von der Regierung errichtet worden. Vorgestern fand in Gegenwart der Behörden ein feierlicher Gottesdienst statt.

Baru, 15. Mai. In der Raftaniederlage Rothschild's hier selbst war ein großer Brand. Die Verluste sind bedeutend.

Konstantinopel, 15. Mai. Obwohl der genaue Inhalt der Vorschläge des englischen, russischen und französischen Botschafters in der armenischen Frage geheim gehalten wird, verlautet doch darüber folgendes: Der Reformplan basirt auf den bestehenden türkischen Gesetzen. Besonderer Nachdruck wird auf die Ernennung geeigneter Wälsch gelegt. Ein Drittel der Beamten soll Christen sein. Ferner wird vorgeschlagen, daß die Wälsche das Recht zu einem Veto gegen die Ernennung der Wälsch erhalten. Ein Obercommissar soll ernannt werden, der nicht Europäer ist, die Ausführung der Reformen zu überwachen hat und dieses Amt so lange behält, bis die Reformen durchgeführt sind. Die Ernennung des Obercommissars soll der Genehmigung der drei Mächte unterliegen.

Paris, 15. Mai. Bei Nantes fand heute Nacht eine Eisenbahnkatastrophe statt. Ein Personenzug stieß mit einem Güterzug zusammen. Ein Offizier und ein Eisenbahnbeamter wurden getötet. Zehn Personen sind schwer verwundet.

Wien, 15. Mai. Lueger's Wahl zum Vizebürgermeister hat große Erregung in der liberalen Bürgerfreisinn hervorgerufen, aber man erkennt an, daß der freiwillige Rücktritt des liberalen Stadt-Präsidenten nöthig war, um nicht durch die anwachsende antisemitische Majorität gewaltsam verdrängt zu werden und um zu beweisen, wohin die Stadtgemeinde unter der antisemitischen Herrschaft gelangt.

Der Bürgermeister Gruebl hat bereits demissionirt, Lueger's Wahl zum Bürgermeister gilt als gewiß.

Paris, 15. Mai. Zwischen Bueil und Breval, kurz vor Nantes, stieß ein von Bayeux kommender Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Zwei Reisende wurden getötet, zehn verletzt. Der Eisenbahnunfall wurde dadurch hervorgerufen, daß sich zwanzig Wagen eines Güterzuges in Breval lösgelassen hatten und einen Abhang auf den herankommenden Personenzug hinabstürzten. Die Verwundeten wurden nach Paris gebracht. Elf Wagen des Güterzuges sind völlig zertrümmert.

Wien, 15. Mai. Die neue freie Presse erzählt aus fester Quelle: De Nachricht des Pester Lloyd, Agliardi's Abberufung von Wien könne als Thatsache betrachtet werden, sei nicht begründet. Agliardi werde wenigstens in nächster Zeit Wien nicht verlassen.

Paris, 15. Mai. In dem Flecken Azaza bei Algier fand die Hinrichtung von sechs Verbrechern, des Banditenchefs Aressi und fünf seiner Leute statt. Sie wurden einer nach dem andern guillotiniert, Aressi als letzter. Die Exekution dauerte zwanzig Minuten. Es ist dies die größte Wassengillotinierte seit den Zeiten der Revolution. Sämmtliche Banditen, alle Muhamedaner, starben muthig, Verse aus dem Koran singend. Gegen die Bevölkerung, die zum Theil Partei für Aressi nahm, war zahlreiches Militär aufgebildet.

Rom, 15. Mai. Die Untersuchung über die Ursachen des Brandes des Politeama Adriano-Theaters ist eingeleitet. Es hat sich ein Comité zur Unterstützung der brodlosen Theatertruppe gebildet. Die Theaterdirektoren des Roma beschloßen, die Hälfte ihrer morgigen Einnahmen den Brodlosen zu überlassen.

Paris, 15. Mai. Die Gerichtspräsidenten erklärten einstimmig, die Märchen des Abbe Broglie sei geistig gekört. Dieselbe wird trotzdem nach den bestehenden Gesetzen den Geschworenen überlesen.

Tokio, 14. Mai. Der Friedensvertrag wurde verkündigt, desgleichen ein vom 10. Mai datirter kaiserlicher Erlass, daß in Befolgung des von Rußland, Deutschland und Frankreich erteilten freundschaftlichen Rathes und zur dauernden Bewahrung des Friedens der Kaiser seiner Regierung den Abschluß eines Sonderabkommens mit China befohlen, wodurch die Abgabe der Halbinsel Liaotung geregelt werden soll.

Paris, 14. Mai. Der Minister des Aeußern Hanotay erklärte im heutigen Ministerrathe, daß er die Verantwortung der Interpellation Rouanet über die chinesisch-japanischen Angelegenheiten ablehne, weil die Unterhandlungen mit Japan noch nicht beendet seien. Der Ministerrath pflichtete diesem Entschlusse bei.

Settinja, 15. Mai. Nach hier eingetroffenen Meldungen haben zwischen den türkischen Truppen und albanaischen Stämmen Zusammenstöße stattgefunden, weshalb in Plawa und Gussinje Unordnung herrsche. Zahlreiche albanaische Flüchtlinge suchen Zuflucht in Montenegro.

Belgrad, 15. Mai. Der neue Finanzminister Stevan Popovic übernahm sein Amt nach längeren Verhandlungen im Ministerrath über sein Finanzprogramm. Dasselbe verlangt die strenge Erhebung der Steuern von allen Zahlungsfähigen, Sparbarkeit in allen Dienstzweigen und die Convertirung der Staatsschulden zu günstigeren Bedingungen.

Budapest, 15. Mai. Vom Gesetz über die freie Religionsübung wurde Paragraph 22 (der eigentlich die Conversionslosigkeit betreffende Paragraph) mit 119 gegen 115 Stimmen und der Paragraph 23, welcher ebenfalls die Conversionslosigkeit regelt, mit 112 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

Wien, 15. Mai. China hatte bis jetzt kein Central-Amt für das Marinewesen, jeder Vicekönig hatte seine eigene Flotte, für deren Instandhaltung er aufkommen mußte und deren Offiziere er auch ernennen durfte. Jetzt soll dies anders werden. Wie Depeschen aus Peking melden, wird eine der ersten Reformen im chinesischen Wehrsystem die sein, in Peking ein Marineministerium zu schaffen, dem das ganze Flottenwesen und auch die Küstenverteidigung unterstehen. Die Ernennung der Offiziere wird nur vom Kaiser selbst ausgehen, der nominell der Oberbefehlshaber der chinesischen Flotte sein wird. Da aber eine chinesische Flotte jetzt eigentlich gar nicht existirt, so wird der chinesische Hof nächstens schon bei deutschen, englischen, italienischen und französischen Schiffswerften Bestellungen auf Kriegsschiffe machen.

Posen, 14. Mai. Als der achtzehnjährige Arbeitersohn Koschminski in Kosagen aus der Kirche kam, gab er ohne jede Veranlassung zwei Revolverkugeln auf seinen Vater ab, wodurch er ihn am Halse gefährlich verletzte, und dann drei Schüsse auf seine Mutter, von denen einer die Frau in die Brust traf. Die Aerzte zweifeln an der Möglichkeit, die Verletzten am Leben zu erhalten. Der Mörder, an dem in letzter Zeit Spuren von Geisteskrankheit bemerkt worden sein sollen, ist entflohen.

Konstantinopel, 15. Mai. Die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands haben im Palais durch ihre Dragomane Reformvorschlüge für die von Armenien bewohnten Provinzen in Begleitung einer Collectivnote überreicht, welche der erste Sekretär des Sultans entgegennahm.

Shanghai, 14. Mai. Der Dampfer der Freiwilligen Flotta „Staratow“ ist hier eingetroffen.

Wien, 15. Mai. Die Angelegenheit der Wahl eines Bürgermeisters von Wien erregt gegenwärtig alle Gemüther. Die Statuten verlangen 70 Stimmen zur Gültigkeit der Wahl. Wenn Dr. Lueger jodiel Stimmen nicht erhält, dann muß der Stadtrath aufgelöst und müssen neue Wahlen ausgeschrieben werden, welche für die liberale Partei sehr gefährlich werden können.

Vermishtes.

Ein Roman aus der Gesellschaft, dessen Mittelpunkt eine junge Malerin, die Tochter eines schlichten Berliner Bürgers, bildet, macht augenblicklich viel von sich reden. Die Handlung wird von einer der Familie jener Dame sehr nahe stehenden Seite als vollständig lebenswahr verbürgt. Sie hat folgenden Verlauf genommen:

Kein Geringerer als der Vetter eines preussischen höchsten Staatsbeamten, Fürst K., hatte sich im Jahre 1893 in die anmuthige, hübsche Porträt-Malerin Fräulein Dittke W., welche seiner Zeit ihr Atelier in der Galvinstraße in Berlin aufgeschlagen hatte, sterblich verliebt und beschloß, trotz aller Hindernisse, sie ihm das Vorurtheil seines Standes einer Tochter aus dem Volke gegenüber aufzulegen, die Ausermüthigung zu hebeln. Da auch die Herzensneigung des jungen Kavalliers Gegenliebe fand, so war bald ein Löbweg gefunden, der die Standesunterschiede ausgleichen und die Liebenden sicher zum Ziele führen sollte. In Unarm lebte in den denkbar ärmlichsten Verhältnissen ein Mann ohne Furcht und Zabel von uraltem Adel, ein Graf D., welcher sich für schändlich Mammon bereit erklärte, das bürgerliche Fräulein Dittke W., unter ausdrücklicher Verzichtleistung auf alle sonstigen ehelichen Rechte und Pflichten, zu seiner legitimen Gattin zu machen und sich nach der Vermählung gleich hinterher wieder scheiden zu lassen. Gestagt, gethan. Die Ehestandskombatte ging programmäßig von franten und der verkaufte Ehegatte erhielt von dem vermögenden Fürsten K. die Summe von 30,000 Mk. auszubezahlt. Die

Eheheftung fand in Berlin W. statt, am selbigen Nachmittag begleitete die neugebackene Gräfin D. ihren wahren Liebhaber auf die Festung des Fürsten P. zur Jagd; der ungarische Graf aber mußte sofort die Eheheftungsakte einleiten, die vor einigen Monaten gegen Zahlung einer Abfindungssumme von 20,000 Mk. zu seinen Ungunsten zum Auszug gekommen ist. Nun erst konnte die Frau Gräfin Dittke D. den Fürsten K. standesgemäß heirathen, was inzwischen auch erfolgt ist. Das Pärchen weiß augenblicklich auf der Hochzeitstraße in Wiza.

Uebertragung des Photographien auf Entfernungen. Einem amerikanischen Ingenieur und Electro-techniker Anstutz in Cleveland ist es nach einem Bericht des Internationalen Patentbureau von Getmann u. Co. in Duppeln gelungen, einen Apparat zu konstruiren, mit dessen Hilfe es möglich ist, Photographien auf beliebig weite Entfernungen direkt zu übertragen. Der Erfinder nennt den Apparat — Electro-Photograph. Mit diesem Apparate ist es möglich, an einem Ende einer elektrischen Linie auf einer Platte eine genaue Reproduktion einer Photographie vorzunehmen, bis in dem Aufnahmepunkte des anderen Endes placirt worden ist. Die mit dem Apparat bisher veranfaßten Versuche haben gute Resultate ergeben und ist daher anzunehmen, daß hiermit eine Erfindung von der größten Tragweite geschaffen sein wird.

Ueber die Schnelligkeit und Höhe der Meereswellen hat ein gewisser Dr. Schott nach einem tiefen und ersten Studium und mit Hilfe sehr feiner zu dem Zwecke besonders construirter Refraktions-Instrumente Folgendes festgestellt. Die Schnelligkeit betrug bei mäßigem Winde 17 Meilen die Stunde, bei stärkerer Brise 25 und beim Sturm 28 Meilen. Die Länge der Wellen erreichte, nach einer Mittelung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Alders in Berlin, bei starken Brisen ungefähr 260 Fuß und wuchs bei Sturm bis 400 oder 425 Fuß und zwar mit einem Zeitraum von 9 Sekunden. Das Maximum der Wellenlänge, das Dr. Schott feststellte, war bei den Wellen im indischen Ocean, deren Länge mit einem Zeitraum von 19 Sekunden 1150 Fuß betrug und deren Schnelligkeit sich in einer Stunde auf mehr denn 46 Seemeilen belief. Die Maximalhöhe soll nicht besonders groß sein. Das von Dr. Schott beobachtete Maximum betrug 32 Fuß und er glaubt, daß Höhen von 50—60 Fuß selten sind. Bei gewöhnlichem Winde ist die normale Höhe ungefähr 5 oder 6 Fuß.

Industrie, Handel u. Verkehr.

Aus Samara wird dem „Birsh. Wjed.“ berichtet, der Frachtenverkehr auf der Wolga werde während der diesjährigen Navigationsperiode einen so bedeutenden Umfang annehmen, daß Mangel an Barken und Dampftruppen unausbleiblich eintreten werde. Auf den Wolgaquais in Samara lagern gegenwärtig kolossale Partien verschiedener Waaren, die alle der Verfrachtung harren. Nur bei einer Dampferegesellschaft haben sich ca. 200,000 Pud verschiedener Frachten angehäuft.

Wolow a. D. In diesem Jahre wird hier, wie die „Birsh. Wjed.“ berichten, ein besonders starkes Angebot von Wolle erwartet. Dank dem milden Winter und den großen Futtervorräthen ist der Zustand der Schafzucht in Kaukasus und in Dongebiet ein vollkommen befriedigender; es wird daher erwartet, die diesjährige Wolle werde von guter Qualität sein. Was aber die Preise betrifft, so eröffnen sich in dieser Hinsicht nicht besonders tröstliche Aussichten, da ein Niedergang der Preise vorausgesehen wird.

Warschau. Von der Wesselsbahn werden zur Communication zwischen Warschau und Danzig Königsberg via Mlawo directe Passagierbillets verabfolgt werden.

Fabrikproduktion. Im Jahre 1894 betrug der Werth aller Fabricate der in Jaroslawschen Gouvernment befindlichen industriellen Anlagen 32,328,000 Rbl., drei Millionen Rubel mehr als im Vorjahre. Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten Arbeiter betrug 80,500 Mann.

Bremer Baumwollensörse. In der Woche vom 4. Mai bis 11. Mai wurden zugeführt: 31308 Ballen nordamerikanische, — Ballen ostindische und — Ballen diverse Baumwolle, im Ganzen 31308 Ballen. Disponirt wurden 25338 Ballen nordamerikanische, 4 Ballen ostindische und 122 Ballen diverse Baumwolle, im Ganzen 25464 Ballen. Zum 11. Mai verblieb ein Vorrath von 337,474 Ballen, wovon 334,722 Ballen nordamerikanische, 934 Ballen ostindische und 1818 Ballen diverse Baumwolle. Die Tendenz ist ruhig.

Internationale Ernte-Aussichten. In England ist man im Allgemeinen mit dem Stand der Saaten zufrieden. Der Anbau von Weizen hat sich beract verringert, daß man bei einer Anbaufläche von 1,750,000 Acres und einem Ertrag von 32 Bushels per Acre nur eine Ernte von 7 1/4 Millionen Quarters rechnet. Die Sommerfrüchte sehen sehr günstig. Das Wetter wurde in Deutschland schön und warm und nur aus wenigen Districten wird über leichte Nachfröste berichtet. Mehrere reichliche Gemüthungen, welche den größten Theil von Nord-Deutschland trafen, waren sehr erwünscht für das Gedeihen der Sommerbestellung, welche gut aufgelaufen ist, und von der die frühesten Felder sehr schön stehen. Der Stand der Roggenfelder ist überwiegend unbefriedigend. Bei dünnem Stand der Halme zeigen sich vielfach ganz kahle Flächen, die selbst das fruchtbarste Wetter nicht neu begrünen kann. Im Uebrigen sind die Fortschritte, welche die Winterfrüchte im Herbst gemacht haben, recht befriedigend. In Frankreich heffern sich die Aussichten von Tag zu Tag, so daß von den Winterfrüchten auf den Weizenfeldern wenig mehr zu sehen ist. In den Nord- und Nordost-districten Frankreichs sind die Weizenfelder indess dünn bestanden und zeigen Lücken. Die Berichte aus Oesterreich, Ungarn bleiben günstig, nur Roggen hat etwas gelitten. In Rumänien stehen die Winter- und Sommerfrüchte gut, aber bei den billigen Preisen für Weizen und Mais







# Augen und Schule.

Der erste Schultag ist da. Mit klopfendem Herzen tritt der kleine W. S. Schübe an der Hand der Mutter den schweren Gang an, „desgleichen er noch nicht gegangen.“ Mit großen Augen schaut er um sich, auf den Lehrer oder die Lehrerin, auf seine kleinen Genossen, das Schulzimmer, die Schultafel, die Bänke — alles ist ihm neu und erregt seine Wissbegierde.

Aber tagen, tagaus geht's jetzt denselben Weg. Die erste Lust an dem Neuen ist bald verfliegen; nicht mehr wie früher geht's von Spiel zu Spiel in freier Sorglosigkeit. Stillfizen und Aufmerksam sind gar schwere Dinge. Die rothen, vollen Wangen schwinden, die Kinder sind weniger munter, schlafen und essen nicht so gut wie früher.

Das ist die erste Wirkung des Schulbesuchs. In kurzer Zeit erholen sich zwar die Kinder, wenn sie sonst gesund sind, sie akklimatisieren sich. Aber damit ist es keineswegs abgethan, die Schule beeinflusst auch weiterhin den Gesundheitszustand der Jugend erheblich. Rechnen wir durchschnittlich 200 Schultage für das Jahr und den Tag zu 5 Schulstunden, so ergibt sich für die Zeit des obligatorischen Unterrichts von 8 Jahren die erhebliche Anzahl von etwa 8000 Schulstunden — eine Zahl, die noch erheblich bei denjenigen Knaben und Mädchen wächst, deren Schulzeit länger dauert, vielleicht sogar noch um die 6—8 Semester der Studienzeit verlängert wird. Eine so lange Zeit muß aber nicht nur dem Geiste der Kinder, sondern auch dem Körper ihren Stempel aufdrücken. Es heißt nicht die große Bedeutung der Schule für die geistige und körperliche Ausbildung herabsetzen, wenn wir hier die Schädlichkeiten, die sie birgt, hervorheben und erörtern.

In erster Linie ist es das Auge, das durch den Schulbesuch geschädigt werden kann und vielfach auch geschädigt wird. Auf umfassende zahlenmäßige Erhebungen gestützt, beweist dies die Statistik. Während in den Dorfschulen die Zahl der Kurzsichtigen nur gering ist (1,4 Prozent), nimmt sie schon in den städtischen Elementarschulen zu, und auch hier wieder in konstantem Verhältnis von den niedrigeren zu den höheren

Schulen. In den Mittelschulen ist fast jeder Sehnte, in den Realschulen fast jeder fünfte, in den Gymnasien gar jeder vierte Schüler kurzsichtig! Ja, von Klasse zu Klasse steigt die Zahl der Kurzsichtigen, von 0 Prozent bis zu sechzig Prozent und mehr.

Die Ursachen verlieren freilich viel von ihrem Schrecken, wenn man berücksichtigt, daß bei dieser Statistik auch die geringsten Grade, die keinerlei Gefahren bieten, mit eingerechnet sind, während nur siebenundzwanzig Prozent höheren Graden angehören. Aber sie beweisen, daß die Schule ein unfälliges Moment für die Entstehung und Entwicklung dieses Augenleidens ist, und dies wird auch von denen nicht bestritten werden, die das Hauptgewicht auf eine persönliche oder erbliche Veranlagung für die Kurzsichtigkeit legen.

Worin besteht nun das Wesen dieses Leidens, dieser Schulkrantheit par excellence?

Bei einem normalen Auge werden die aus unendlicher Ferne kommenden Lichtstrahlen durch die Gebilde des Sehorgans (Hornhaut, Linse und Glaskörper) so gebrochen, daß sie auf der lichtempfindlichen Netzhaut, der Endausbreitung des Sehnerven, zu einem scharfen Bilde vereinigt werden. Anders beim kurzsichtigen Auge. Dieses hat keine Kugelgestalt verloren und eine mehr längliche Form, die einer „Birne“, angenommen; die Strahlen kommen nicht auf der Netzhaut, sondern schon vor dieser zur Vereinigung. Nun wissen wir, daß wir Gegenstände in der Nähe so wohl wie in der Ferne deutlich zu sehen im Stande sind; wir verdanken dieses Anpassungsvermögen einem Spannmuskel, welcher der Linse eine größere oder geringere Krümmung giebt. Beim Sehen in der Ferne ist der Muskel erschlafft, die Linse weniger gekrümmt; beim Sehen in der Nähe zieht er sich, uns unbewußt, zusammen und giebt der Linse eine größere Krümmung. Der Kurzsichtige nun, bei dem die Grenzen des deutlichen Sehens dem Auge zu nahe liegen, muß seinen Spannmuskel in dauernder Thätigkeit erhalten; er muß sein Auge anstrengen und zwar um so mehr, je näher die Grenze seiner Sehkraft liegt. Das ist aber ein fehlerhafter Zirkel. Die Ueberanstrengung des Anpassungsapparates führt zu Reizzuständen im Innern des Auges, es fehlt die so notwendige und wohlthätige Ruhe beim Fernsehen, der Druck im Innern des Auges wird erhöht und dadurch zugleich die Vergrößerung des Augapfels im Längsdurchmesser begün-

stigt — das kurzsichtige Auge wird noch kurzsichtiger.

Wir verstehen jetzt, weshalb der Schule die Entwicklung der Kurzsichtigkeit zur Last gelegt wird. Wohl muß schon eine gewisse Anlage für die Vergrößerung des Augapfels vorhanden sein, der hintere Theil eine gewisse Nachgiebigkeit besitzen, es müßte sonst jeder Schüler, ja jeder Handwerker, der nahe und kleine Gegenstände zu bearbeiten hat, kurzsichtig werden. Ist eine solche Anlage aber einmal da, so wird sie in der Schule vergrößert und vermehrt. Fast alle Arbeiten — Lesen, Schreiben, Zeichnen, Sticken, Nähen u. s. w. — erfordern das andauernde Betrachten kleiner Gegenstände und müssen deshalb das Auge anstrengen. Es wirkt dies um so schädlicher, wenn noch andere Momente einwirken, wenn die Arbeiten z. B. bei schlechter Beleuchtung vorgenommen werden. Konnte doch Professor Hermann Sohn in Breslau, der sich ganz besonders um diese Untersuchungen verdient gemacht hat, nachweisen, daß gerade diejenigen Schulen, welche in engen Gassen erbaut sind oder höhere Häuser als gegenüber haben, auch die meisten Kurzsichtigen zählten und ganz besonders wiederum diejenigen Klassen, welche in den untersten Stockwerken gelegen waren.

Ein weiteres Moment, das auf die Verlängerung der Augenachse einwirkt, ist eine fehlerhafte Körperhaltung bei der Thätigkeit. Betrachten wir solch ein Kind, wie es schreibend dahsigt: mit gekrümmtem Rücken, den Kopf tief auf die Arbeit gebeugt, den Hals gegen die Brust gepreßt, den Unterleib zusammengebrückt! Jeder, auch der Nichtfachmann wird einsehen, daß die Athmung dabei zu kurz kommt, der Blutumlauf gestört werden muß. Der Abfluß des Blutes aus dem Kopfe ist behindert, es bildet sich ein stärkerer Druck im Auge aus, und die Folge muß auch hier eine stärkere Ausdehnung der nachgiebigeren hinteren Abtheilung des Auges, eine Verlängerung seiner Achse, d. h. Kurzsichtigkeit sein.

Und wenn die Kurzsichtigkeit auch mit Hilfe von richtig gewählten Konkaugläsern meist corrigirt werden kann, wenn auch nur in hochgradigen Fällen so traurige Folgen, wie Netzhautablösung, Blutung, Verminderung der Sehschärfe bis zur Erblindung eintreten — Schule wie Haus haben die Pflicht, jenen Gefahren vorzubeugen!

Dazu gehört in erster Linie, daß in der Schule mit Licht nicht geizigt werde. Die beste Beleuchtung ist das Tageslicht, das von schräg oben und

links frei ins Zimmer fällt, nicht verdunkelt durch große gegenüberliegende Häuser. Die Fenster sollen genügende Größe besitzen, am besten an einer Seite (der Ostseite) liegen, nie aber an zwei aneinander stoßenden Wänden, da sonst störende Doppelschatten entstehen. Die Größe der Glasfläche soll sich zur Grundfläche verhalten wie wenigstens 1 : 5. Künstliche Beleuchtung ist nur in den dringenden Nothfällen zu gestatten. Auch hier ist das beste Licht gerade gut genug. Elektrisches Licht, Gaslicht, Petroleum eignen sich am besten; die Flammen sollen ihr Licht von oben senden, ruhig brennen, und durch geeignete Anbringung von Glocken und Lichtschirm soll die Entstehung von Doppelschatten vermieden werden.

Daß auch der Ventilation und Heizung der Schulzimmer die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist, versteht sich von selbst, da ein schlecht gelüftetes Zimmer, eine übermäßige Temperatur — 14 bis 15 Grad R. dürften am zweckmäßigsten sein — die Athmung erschweren, den Blutandrang zum Kopf begünstigen.

Von hervorragender Bedeutung sind ferner die Schulentfalten, besonders die Schulbank. Eine solche muß so eingerichtet sein, daß das Kind, ohne zu ermüden, gerade sitzen, den ganzen Fuß auf dem Boden ruhen lassen kann. Das Schreibheft soll parallel dem unteren Rande des ein wenig geneigten Tisches etwas nach rechts liegen, so daß der linke Arm bis zum Ellenbogen, der rechte bis zum halben Vorderarm aufliegt. Das Gesicht muß sich etwa 8 Zoll vom Heft entfernt befinden. In den Ruhepausen muß das Kind den Rücken anlehnen können, da die heranwachsende Jugend nicht die nötige Kraft der Rückenmuskeln besitzt, um Aufrechthaltung ohne Stütze dauernd zu ertragen.

Nichtig sitzen! Das ist eine Aufgabe, die das Kind in der Schule sowohl wie zu Hause erfüllen muß. Eine verlässige Mutter wird deshalb auch bei den häuslichen Arbeiten darauf achten, daß die richtigen schädlichen Momente beseitigt werden. Wie häufig sieht man Kinder in der Dämmerstunde noch lesen, am großen Familientisch ihre Schularbeiten machen! — Nur durch die vereinten Bemühungen von Schule und Haus kann es gelingen, diese Schädlichkeiten zu beseitigen, die aus der „Wohlthat Plage“ machen.

Dr. S.



Termit beehre ich mich dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich an der Konstantiner-Strasse, im früheren Lokale der Frau Debatista, eine

## Restauration

eröffnet habe und empfehle kräftigen Mittagsstich zu 30 Kop., Gabel-Frühstück zu 15 Kop. und Abendbrod zu 2 Kop., sowie kalte Speisen und vorzügliche Getränke.

Indem ich mich dem Wohlwollen des geschätzten Publikums bestens empfehle, bitte ich um recht regen Zuspruch und zeichne

Boleslaw Piasecki.

## Stück Cord

gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe abholen bei F. Ensminger, im Bier Lager von Oskar Maczewski, Alte Brägerei-Strasse Nr. 171 a.

## Möbel-Magazin

Zajęski & Co., Warschau, 137 Marszałkowska-Strasse 137 empfiehlt eine große Auswahl von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Möbeln. Ganze Einrichtungen werden nach Zeichnungen, welche beständig aus dem Auslande bezogen werden, ausgeführt. Eigene Werkstätte. Billige, aber feste Preise.

## Ein elegantes Zimmer mit Balkon, mit oder ohne Möbel, ist vom 1. Juli ab zu vermieten.

Evangelica-Strasse 16, Wohnna 2.

## Ein tüchtiger Fachmann

in der Kammgarn- u. Baumwoll-Striche, auch Musterzeichner, sucht Stellung als Reisender, oder als Gehülfe des Reisenden. Offert. Offerten unter S. X. 17 sind an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Ein Zimmer u. Küche

somit zu vermieten Piotrkowskastr. Nr. 25, Wohnung Nr. 27.

## Volontair

mit guter Schulbildung gesucht. Offerten unter K. S. an die Papierhandlung von J. Petersilge.

## Gasmotor

für Wasserleitung oder kleinen Fabrikbetrieb passend, ist zu verkaufen. 4046

## Kutischer

findet Stellung bei

Bialer & Bromberg, Mikolajewska-Strasse Nr. 113.

## 1 Dampfmaschine

von 25 Pferdekraft, in vollständig gutem Zustande, noch im Betrieb, ist vergrößertes halber preiswerth sofort zu verkaufen bei W. Prozdowski, Zamiatystrasse Nr. 5.

## Klempnergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei Leopold Eckert, Petrikauerstrasse Nr. 225.

## Zu verkaufen

verschiedene Möbel, als: Schränke, Tische, Hochstühle, ein Chaiselongue Fantail, Bettstellen und diverse Hausgeräthe.

## Ein gelber Hund

ist entlaufen. Der eheliche Wiederbringer erhält eine Belohnung bei Adolf Fucks, Petrikauerstrasse Nr. 67 neu.

## Geübte Taillen-Mähterinnen

werden gesucht, auch Lehrling Mädchen werden angenommen. Haus Meißner, Konstantiner-Strasse Nr. 29.

## Zu vermieten

ein Zimmer mit Küche im 2. Stock. Benefiktenstrasse Nr. 30.

## Mußer Geschäfts-Lokal

ist seit dem 1./13. Mai nach dem Hause 2. Kofenthal, Petrikauer Strasse Nr. III, übertragen.

E. Grodowski & Arkin.

## Eine Schenke

ist vom 1. Juli ab mit Inventar abzugeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

## Parterrezimmer

mit separatem Eingang, im Centrum der Stadt gelegen, ist zu vermieten. — Näheres in der Exp. d. Bl.

## Maurerpolier

bei gutem Lohn für dauernde Beschäftigung

C. R. Witt, Maurermeister, Bulganstr. Nr. 80.

## Ein Paar Arbeitspferde

sind zu verkaufen. Kohlen-Niederlage von J. Rontaler & Co., W. Jemsta-Strasse Nr. 6.

## Ein Laden mit Zimmer

nebst einer im zweiten Stock befindlichen Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und Küche, ist vom 1. Juli 1895 zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer Cegielnianastraße Nr. 272/30.

## Ein Untermeister,

der eine Weiskule absolvirt hat, wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## Jan Barczewski,

Warschau, Zielna-Strasse Nr. 20, empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

## Bad Landeck, Dr. Bornstein.

Лайзеръ Гольдбаумъ потерял свой билетъ на свободное проживание въ гор. Лодзи. Намешний благоволятъ представить таковой полиций.

Антонъ Вергъ потерял свой билетъ на свободное проживание, выданный жандармъ Радогощъ и свое легитимационную, выданную войтомъ а. Жероминъ. Намешний благоволятъ отдалъ таковыя въ Магистратъ гор. Лодзи.

Франчишка Мачевская потеряла свой билетъ на свободное проживание въ гор. Лодзи. Намешного просать таковой отдалъ полиций.

**Reinhold Horn,**  
Buch- und Schreibmaterialien-Handlung,  
Główna (Rokoczyńska)-Strasse Nr. 8,  
empfehlend:  
Gesang- und Gebetbücher, Bibeln, Prachtwerke, Klassiker, Romane in Prachtworten, Jugendschriften in großer Auswahl und Schulbücher. — Reichhaltige Leihbibliothek, bestehend aus circa 800 Werken der neuesten u. anerkanntesten Autoren. — Auch werden Bestellungen auf alle in- und ausländische Zeitschriften angenommen und pünktlich geliefert.

Zur bevorstehenden Frühjahrs- und Sommerfason empfehle den geschätzten Damen von Lodz und Umgegend mein Mode-Magazin unter der Firma:

**J. Luniewski,**  
Petrikauer Strasse Nr. 4, vis-à-vis dem Hotel Polaki.  
Das Magazin, welches unter Leitung von Specialstinnen steht, ist mit einer großen Auswahl von  
**Damen-Hüten**  
nach den neuesten Pariser Facons und Modellen, von den einfachsten bis zu den hochgelegantesten, versehen. Zum Anprobieren der Hüte habe ein specielles Zimmer eingerichtet.

Zu beziehen in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken:

**Saxlener's Bitterwasser**  
der Hunyadi Janos-Quelle.  
Warnung.  
Da sich in letzter Zeit in den Handlungen viele Falsifikationen unter der Benennung „Hunyady Janos“ gezeigt, so wird das geehrte Publikum höflich ersucht, auf den auf jeder Flasche befindlichen Namen des Eigenthümers Andreas Saxlehner gefl. zu achten und nur Saxlehner's Bitterwasser zu verlangen.

In meinem Haus, Erdnassr. Nr. 347, sind  
**zwei Wohnungen**  
und ein Laden nebst Zimmer per 1. Juli zu vermiethen. Julius Haaststein, Neuer Ring Nr. 4.

**Ein**  
**Strickmaschine Nr. 13**  
noch fast neu, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Am 19. und 20. Mai  
**verreist Dr. Opller,**  
Specialarzt für Magen-Krankheiten etc.  
Breslau, Museumplatz 10. 4032

Ein möblirtes  
**Zimmer**  
ist per sofort zu vermieten mit separatem Eingang und Abtönung, W. Jemsta-Strasse Nr. 17, Wohnung 9.

**Do wynajęcia**  
4 pokoje na parterze na kanton i sklady. Zielona Nr 7 u. własciciela.



Z dnem 1. Maja r. h. na Zielonym Rynku N. 31 otworzyłem  
sprzedaż hurtową i detaliczną:  
w 1-szym oddziale:  
owies, otręby żytnie i pszenne, siewczka, koni-  
czyzna, siano i słoma oraz smarowidło do osi,  
postronki do chomont, sznury, szpagat i. t. p.  
w 2-im oddziale:  
węgiel opałowy, wapno sulejowskie, cement.  
3-ci oddział specjalny dla sprzedaży:  
kaszy, maki, grochu, ryżu, poślada dla dro-  
biu i kartofli.  
Dla panów piekarzy znajduje się również razówka żytnia, mąka  
czarna żytnia i drobne czarne otręby do podsypyki chleba. — Ceny  
możliwie niskie. Polecając się wzięciem sz. Publiczności, pozostaję  
z uszanowaniem

**K. KONOPACKI.**

Am 1. Mai d. J. habe ich am Grünen Ringe Nr. 31 eine  
**Groß- und Endetail-Handlung**  
eröffnet:  
I. Abteilung:  
Hafer, Korn und Hafer-Mehle, Weizen, Acker, Heu und Stroh,  
Wagenschmiede, Kummel-Stränge, Schnuren, Zwagat u. i. w.  
II. Abteilung:  
Stein-Kohlen, Salsjower Kalk, Cement, u. i. w.  
III. Abteilung (sonderbar):  
Grühen und Mehl, Bohnen, Reis, Geflügel-Futter,  
Kartoffeln etc.  
Empfehle den Herren Bäckerei Besten Schrotmehl, schwarzes  
Roggenmehl und seine Kleie zum Urterschütten des Brod-Teiges  
Indem ich mich dem hochgeschätzten Publikum empfehle, zeichne  
hochachtungsvoll 3964

**Lodzer Bürger-Schützengilde.**  
— Heute, Freitag, den 17. Mai 1895, —  
Nachmittags 6 Uhr:  
**Im Schützen-Garten**  
**Exercieren mit Gewehr.**  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
Der Stellvert. Hauptmann.  
3961

**Eine Wohnung**  
bestehend aus 6 Zimmern und Küche in der 2. Etage im Frontbau, mit Wasserleitung, gas ge-  
heizt für Geschäftslokal im Hause Petrikauer Straße Nr. 255, 18 vom 1. Mai an zu ver-  
mieten; auch sind dort zwei Wohnungen à 2 Zimmer und Küche zu vermieten. 4073

**Der geehrten Damenwelt zur gest. Beachtung!**  
Hiermit erlaube ich mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich  
**ein Mode-Magazin**  
eröffnet habe. Empfehle Damen-Hüte nach der neuesten Mode von  
den einfachsten bis zu den elegantesten zu soliden Preisen.  
Hochachtungsvoll  
**A. Weiss,**  
Petrikauer-Straße No. 16, 1. Etage, vis-à-vis dem  
„Magazin Moskau“.  
3114

Sofort zu verkaufen eine liegende  
**Dampfmaschine**  
von 50 Pferdekraft — Näheres in der Fabrik von A. G. Borst, Arien. 4055

**Straken-Spritzen.**  
Den Herren Hausbesitzern empfehle ich unsere handhaft gebauten Handspritzen,  
die mir stets auf Lager halten  
Telephon-Verbindung.  
**R. Goretzki & Co.,**  
Nikolajewski-Straße Nr. 83.  
4001

**Reitunterricht**  
für Herren- und Damen.  
Ein Trafenens- und Bollklub zum Verkauf.  
Kasla-Straße Nr. 815e, Reitschule  
**Kintzel.**  
3772

**Der Preussische Kunst-Verein,**  
welcher 1858 gegründet, genährt jedem Monat alljährlich im November ein Original Gemälde tüch-  
tiger Künstler durch das Los. Art. I. monatl. Beitrag 9 Mk., Art. II 5 Mk. Diese Ge-  
mälde sowie die Hauptgewinne s. ausgestellt im Vereinslokal. Berlin, Dorothienstr. 11., Ent-  
worf. freit. 4074

Petrikauerstr. Nr. 46, Haus Müller, Apotheke  
**Frauenarzt 3789**  
**Dr. C. von Stankiewicz,**  
gem. Hospitant der Königl. Gebärenanstalt  
in Prag, nach längerem Special-Studien  
im Luslande, empfängt täglich v. 9 11  
Vor u. von 3—5 Nachm. Behandlung  
der Frauenleiden nach Thure Brandt.

**Carl Kühn**  
pract. Maßner,  
übernimmt erfolgreich Maßere u. Bedienung  
Aren für Erwachsene und Kinder.  
Petrikauer-Straße No. 132 neu, im  
Frontbau, 2. Etage, rechts  
**Die Schuhwaren-  
Niederlage**  
von  
**E. Liberda jr.,**  
Petrikauer-Str. No. 152, Haus Schöffer,  
beehrt sich dem geehrten Publicum bekannt zu  
machen, daß das Magazin zur bevorstehenden  
Frühjahrs-Saison mit Herren-, Damen- und  
Kinder-Schuhen, aus bestem in- und ausländi-  
schem Material gearbeitet, versehen ist. Gleich-  
zeitig empfehle ich die beliebtesten Bergschuhe,  
(sog. Caopozowa), eigener Fabrication, engros  
u. endetail. Reparaturen werden schnell und  
prompt ausgeführt. 3892

**Sommerwohnungen**  
in gesunder, staubfreier Lage unweit Lody zu  
vermieten.  
Nähe es in der Appretur von G. Gesaner,  
Wyzemska-Straße No. 22. 4007

**Ein tüchtiger  
Untermeister**  
wird für eine mechanische Arbeit per sofort  
gesucht. Derselbe findet auch Stellung im  
Meiger. 4009  
Es ertragen in der Expedition dieses Blattes  
w. Alrooke Dolnej 3 wioraty od stawi  
Rogów do wynajęcia

**Kassen-  
schrank**  
billig zu verkaufen. Näheres bei Herrn  
3960  
**Moritz Fraenkel.**

**Für Ladenbesitzer!**  
Schaufensteranlagen mit vollständiger Aus-  
führung, als Tischler-, Schlosser-, Glaser-,  
Maler- sowie Maurer-Arbeiten, über-  
nimmt  
**Paul Niesler,**  
617 Długa-Straße No. 806/55.

**Eine diplomirte Lehrerin**  
mit langjähriger Praxis, erhält Unterricht im  
Deutschen, Französischen und Russischen,  
sowie in allen gymnastischen Dingen unter  
N. 12 an die Grod. dieses Blattes. 2474

**Schnelldruck (Dampfdruck) von J. Petersilge.**

**15 Jeden Freitag: 15**  
**RESTE-VERKAUF.**  
**15 Herzenber & Rappert. 15**

Für Bauzwecke  
**Rohcarbol**  
vorzüglichstes Conservierungsmittel für Holz, auch geeignet für Desinfection  
offerirt billigst  
**Rudolf Scholz,**  
Wodnastraße Nr. 916.  
3148

Mehrere größere und kleinere Partien assortirter  
fehlerhafter  
**Thonplatten**  
für untergeordnete Räume, als Stallungen, Lager-  
räume, Keller etc., wo es weniger auf schönes Aussehen  
als auf Dauerhaftigkeit ankommt, offerirt zu halben  
Preisen  
**Rudolf Scholz,**  
Wodna-Straße Nr. 916a.  
4050

**Der Verwaltungsrath**  
des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins  
beehrt sich hiermit auf Grund des § 28 der Allerhöchst bestätigten  
Statuten die geehrten Vereins-Mitglieder ganz ergebenst zu eruchen, zu  
der am 8. (20.) Mai ex. im Concertsaal um 4 Uhr Nachmittags  
stattfindenden **General-Versammlung** freundlichst erscheinen zu  
wollen.  
Die Tagesordnung dieser General-Versammlung umfaßt folgende Punkte:  
1. Durchsicht, Prüfung und Bestätigung des Rechenschaftsberichtes  
pro 1894.  
2. Prüfung und Genehmigung des Voranschlages der Einnahmen  
und Ausgaben für das Jahr 1895.  
3. Mittheilung über den Armenausbau.  
4. Festsetzung der Art und Weise hinsichtlich der Anlage von  
Vereinstapitalien.  
5. Wahl des Verwaltungsrathes.  
6. Wahl der Revisionskommission.  
Im Falle des Nichterscheinens der zur Rechenschaftigkeit der Beschlüsse  
erforderlichen Mitgliederzahl, findet am 15. (27.) Mai eine zweite  
General-Versammlung statt, deren Beschlüsse, laut § 30 der Vereins-  
statuten, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Personen rechts-  
gültig sind. 4076

**Waldschloßchen am Stadtwalde.**  
Sonnenabend und Sonntag:  
**Früh- und Nachmittags-Concert.**  
Anfang der Früh-Concerte um 5 Uhr. 4018  
Anfang der Nachmittags-Concerte um 4 Uhr.  
Für gute Speisen und Getränke in bester Geort.  
Um zahlreiches Besuch bittet hochachtungsvoll  
**W. Herbe, Restaurateur.**  
Veranstalter J. Petersilge. Redacteur: Collegienrath Karl Schmidt. — озвободо Цензуром. —

Die einzigen echten Pastillen von  
**VICHY**  
sind die  
**PASTILLES VICHY-ÉTAT**  
Werden in gesiegelten Metalbüchsen  
verkauft.  
Man verlange den Stempel des Staates  
Werden in allen guten Apotheken verkauft.  
**BADE — SAISON**  
vom 15. Mai bis zum 30. September.

**Ein kleiner Mops,**  
(Hünd'n), ist verloren gegangen. Der Wieder-  
bringer erhält eine Belohnung bei  
**E. Kirchoff,** 4033  
Mittelfte. Nr. 35, vis-à-vis der Gummi-Fabrik  
Vor Ankauf wird gewarnt!  
**Dr. A. Steinberg,**  
Cegielskiana N. 19, (nappreciwko żeńskiego  
gimnazjum), przymiaje codziennie do 10 przed  
południem i od 4—6 po południu. W Nie-  
dziele, Wtorki, Czwartki i Soboty biednych  
bezpłatnie do 9 ej rano. 4057

**2 tüchtige Anschläger**  
finden dauernde Beschäftigung bei  
**Karl Zinke,**  
4029 Przejazdstraße Nr. 14.

**Ein Mann,**  
der mit dem Seimen von Wickel-Mahnen  
vertraut ist, findet sofort Beschäftigung.  
Su erfragen in der Expedition dieses Blattes.  
4031

**Eine Wohnung,**  
bestehend aus 3 Zimmern und Küche,  
ist vom 1. Juli d. J. zu vermieten.  
Zachodnia-Straße No. 17,  
Haus Wejer. 4032

**Dowód za № 624<sup>15</sup>**  
Fili Łódzkiej Warszawskiego. Ab 1890  
Towarzystwa Polozczkowego na zast. 7 tu-  
chomości przy ul. Zachodniej N. 17/  
szajnal. Zastrzezenie zrobilo e. 72

**Stadt-Reisende**  
werden gegen festes Gehalt und hohe Provision  
gesucht. Offerten sind in der Papierhandlung  
des Herrn J. Petersilge unter Nr. 1234 M. P.  
niederzuliegen. 4023

**Bona,**  
polka, p'szukuje miejsca do dzieci, może i  
szyc. Wiadomość u p. Petersilge, ul. Piotr-  
kowska N. 17. 4024

**Ladenfräulein,**  
der polnischen und deutschen Sprache mächtig,  
sucht  
40 5  
**A. Wust,**  
Ede Konstantin- und Kochbia-Straße  
Gesucht  
**ein Ketten-Schlepper**  
bei F. H., Nowot-Straße No. 4. 4013  
Es wird eine ältere, erfahrene, mit guten  
Zeugnissen versehene

**Bonne**  
zum sofortigen Eintritt zu drei Kindern gesucht.  
Adresse: Frau Albert Zucker, Wyzemska-  
Straße Nr. 47 neu. 4014

**Klempner**  
werden gesucht von **Julius Piehler,** Pro-  
menaden-Straße 4021

**Lackierer, Gehülfen und  
Lehrlinge**  
können sich zum baldigen Eintritt melden  
Petrikauer-Straße 9. n. u. bei  
3993  
**Assmann.**

**Straßen- und Garten-  
Spritzen**  
neuer Construction sind billig zu verkaufen  
bei **J. Jablonski,** Petrikauer-Straße Nr.  
20 a. 3998